

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Heftnummer Nr. 22

Sechszehnjähriger Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 75 S, inklusive Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungskonten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungskarte 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Insertate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfzeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringerer Insertatensatz 40 S. Für Wiederholung unentgeltlich eingeleiteter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Die Bedingenehmer, welche die mit ihnen im Jahre 1906 abgeschlossenen Verträge über die Stein- und Sandanfuhr, sowie Sandanlieferung auf die Staatsstraßen des Straßen- und Wasser-Baunamtsbezirk **Bautzen** zu kündigen beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, soweit es noch nicht geschehen ist, dies bis **Dienstag, den 5. Juli d. J.** zu bewirken. Später erfolgende Kündigungen können nicht berücksichtigt werden. **Königliches Straßen- und Wasser-Baunamt Bautzen, am 29. Juni 1910.**

Montag, den 4. Juli 1910, vormittags 9 Uhr sollen in **Niederpuzkau** folgende Gegenstände als: **1 Landauer m. Zubehör** gegen Barzahlung versteigert werden. **Sammelort: Heber's Restauration Dörfelst. Bischofswerda, am 30. Juni 1910.**

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.

Das Neueste vom Tage.

Der **Allensteiner Prozeß** wird voraussichtlich verurteilt werden müssen, da die Angeklagte fortgesetzt unter schweren Anfällen leidet. (Siehe Seite Derselben.)

Die **spannische Militärrevolte** ist nach der Ländung explodiert. Ein Oberleutnant und 15 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. (Siehe Luftschiffahrt.)

Christine Heibel, die Witwe des berühmten Dichters, ist in **Wien** im Alter von 93 Jahren gestorben.

In **Enschede**, dem Sitz der niederländischen Baumwollindustrie werden ab 1. Juli 8000 Arbeiter ausgesperrt. (Siehe Holland.)

Der **Boranschlag** des französischen Budgets für 1911 sieht 4270 Millionen Franks für die Ausgaben vor.

In **Petersburg** sind zwei Fälle von **Cholera** festgestellt worden.

Die Annahme der Schiffsabgaben im Bundesrat.

Wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Stadtauskunft noch melden konnten, wurde in der gestrigen Sitzung des Bundesrates dem Entwurf eines Gesetzes über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsabgaben in der von den Ausschüssen beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. Das nächste Wort hat nun der Reichstag zu sprechen, sobald er im Herbst wieder zusammentritt. Erst nachdem der Reichstag diesen Entwurf in seiner jetzigen oder in einer anderen Form angenommen haben wird, die auch die Genehmigung des Bundesrates erhält, kann die Reichsregierung an das beteiligte Ausland herantreten, um seinen Widerstand gegen die Erhebung von Schiffsabgaben zu beseitigen. Bis es soweit ist, wird hoffentlich noch recht viel Wasser die Elbe hinabfließen.

Wir haben bis zuletzt auf Seiten der Gegner der Schiffsabgaben gestanden, schreibt das „A. L.“ und verhehlt auch heute nicht unsere ernstesten Bedenken gegen die Sanktionierung dieses Entwurfs, da unsern Sachsen daraus zweifellos mehr Nachteile als Vorteile erwachsen. Der Sieg Preußens ist formell unanfechtbar, aber es fragt sich, ob der ideelle Faktor im

Staatsleben dabei nicht Einbuße erlitten hat. Wir wollen jedenfalls wünschen, daß der Reichsfreudigkeit nicht weitere berartige Belastungsproben zugemutet werden. Das letzte Wort hat nun das Ausland, haben Holland und Oesterreich-Ungarn zu sprechen. Ihre Zustimmung zu dem Entwurf ist notwendig, wenn er Gesetzeskraft erlangen soll. Ueber den Stand der Verhandlungen liegen keine authentischen Nachrichten vor und wir verzichten jedenfalls aus nationalen Gründen darauf, die Hilfe des Auslandes in dieser Angelegenheit etwa anzurufen, aber wir würden es nicht als Unglück betrachten, wenn die Vorlage doch noch am Widerstande der Donaumonarchie scheiterte.

Zum Ministertweschel.



Oberbürgermeister Dr. Senke, Magdeburg, der neue preussische Finanzminister.

Der neue preussische Finanzminister, Dr. August Senke, war bisher und zwar seit dem 1. August 1906, Oberbürgermeister von Magdeburg. Der Minister stammt aus Hamm in Westfalen. Im Jahre 1895 erhielt er als Bürgermeister von Mühlhausen in Thüringen zum ersten Male Gelegenheit, sich als Kommunalpolitiker zu bewähren; 1899 kam er als Oberbürgermeister nach Barmen. Dort und in Magdeburg erwarb er sich durch seine geschickte Verwaltung große Verdienste und gewann das besondere Vertrauen der Bevölkerung. Auch im Herrenhause, dem er als Bürgermeister von Mühlhausen und dann wieder seit dem Dezember 1906 angehörte, trat er oft hervor. Bei der letzten Finanzdebatte verteidigte er Herrn von Rheinbaben gegen die Angriffe des Herrn von Gwinner, vertrat aber in der Beurteilung der Rentenkonversion einen anderen Standpunkt als der Finanzminister.



Alfred von Riederlen-Wächter, bisher Gesandter in Bukarest, der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

Der neue Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Alfred von Riederlen-Wächter ist ein Schwabe. Er wurde am 10. Juli 1852 in Stuttgart geboren. Als junger Einjährig-Freiwilliger zog er gegen Frankreich; dann vollendete er seine juristischen Studien und trat (1879) in das Auswärtige Amt ein. Bald darauf wurde er vom Kladderadatsch als angeblicher Gegner Bismarcks angegriffen und focht ein aufsehenerregendes, politisches Duell aus. Seine diplomatische Karriere führte ihn dann nach Petersburg, Paris und Konstantinopel. 1888 begleitete er den Kaiser auf seinen Reisen nach Petersburg, Stockholm und Kopenhagen und wurde dann als Vortragender Rat ins Auswärtige Amt berufen. 1894 ging er dann als Gesandter nach Hamburg, 1895 wurde er nach Kopenhagen und 1900 nach Bukarest versetzt. Dort belohnte im Jahre 1904 die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat seine Verdienste. Er mußte seine Tätigkeit in Bukarest mehrmals unterbrechen, um den Botschafter in Konstantinopel zu vertreten. Im November 1906 kam er auch nach Berlin, um in Vertretung des erkrankten Staatssekretärs von Schoen die Leitung des Auswärtigen Amtes vorübergehend zu übernehmen. Daß er dazu ausersehen war, sie auch dauernd zu erhalten, war seit längerer Zeit ein offenes Geheimnis.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Der Kaiser als Industrieller. Kaiser Wilhelm hat es sich nicht nehmen lassen, die zurzeit in Berlin geöfnete Ausstellung der Ton-, Zement- und Stahlindustrie mit Erzeugnissen der Cabiner-Manufaktur zu beschiden. Der Monarch zeigte lebhaft Freude, als österreichische Tonindustrielle ihm Mitteilung machten über den guten Eindruck, den die Ausstellung hervorgerufen.

Staatssekretär a. D. Dernburg ist laut einer Meldung der „Königsb. Gart. Ztg.“ von der juristischen Fakultät der Universität Königsberg „wegen seines hohen Verdienstes um die Stärkung des vaterländischen Empfindens“ zum Ehrendoktor ernannt worden.

Die Kommission des Reichstags für die Reichsversicherungsordnung hat in ihrer letzten Sitzung eine Reihe von Paragraphen des Buches Krankenversicherung erledigt und u. a. den Abschnitt, betr. die Ausbringung der Mittel angenommen. Hiernach haben die Arbeitgeber und die Versicherungs-pflichtigen je die Hälfte der Beitragslasten zu tragen, anstatt wie bisher ein Drittel bzw. zwei Drittel. Dabei kam es zu geradezu aufregenden Szenen, als Bestimmungen der Anstellungsverträge bei den unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Krankenkassen zur Erörterung gelangten. Es heißt da zum Beispiel: „Das Religionsbekenntnis des Angestellten und dessen politische Gesinnung dürfen auch in ihrer Ausübung und Betätigung keinen Kündigungs- oder Entlassungsgrund abgeben, ebensowenig die Bestrafung wegen eines politischen oder religiösen Deliktes und die Verbüßung einer derartigen Strafe.“ Das Oberverwaltungsgericht hat zwar in einem Erkenntnis vom 21. März 1910 eine solche Bestimmung als mit den guten Sitten nicht vereinbar erklärt, nichtsdestoweniger sind solche Verträge noch in Kraft. Man sieht hier aufs neue, mit welcher Struppelhaftigkeit die Sozialdemokratie vorgeht, wenn es gilt, ihren Agitatoren gute Pfanden zu verschaffen. Man sieht aber auch, wohin es führt, wenn, wie dies jetzt bei den Verhandlungen über die obengenannte Reichsversicherungsordnung geschieht, den sozialdemokratischen Einflüssen Spielraum gelassen wird. Insbesondere soll ein Mitglied des Zentrums seiner Entrüstung über derartige Zustände rücksichtslos Ausdruck gegeben haben. Vielleicht erinnern sich dieses Mitglied und seine Fraktion, wenn an die zweite Lesung der genannten Gesetzesvorlage herangegangen wird, dieser Tatsachen und tragen ihnen Rechnung.

Die Verfassungsfrage in Elsaß-Lothringen. Der Landesausschuß hat nach längerer Debatte in namentlicher Abstimmung den Antrag Hauß, die Regierung möge darauf hinwirken, daß der Verfassungsentwurf erst dem Landesausschuß vorgelegt werde, bevor er dem Reichstage zugehe, mit 37 gegen 6 Stimmen und den zweiten Teil des Antrages Blumenthal-Laborise auf Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechts mit 33 gegen 4 Stimmen angenommen. Nachdem darauf die Regierungsvertreter den Saal wieder betreten hatten, verlas Unterstaatssekretär Petri die kaiserliche Botschaft, wodurch die Tagung geschlossen wird.

Die Luftschiffmanöver in Mex. Die Luftschiffmanöver der in Mex. stationierten Militärflugschiffe, die ursprünglich am 4. Juli beginnen sollten, sind bis gegen Mitte Juli verschoben worden. Voraussichtlich werden sie am 11. ihren Anfang nehmen und gegen Ende August beendet sein, also im ganzen ca. 6 Wochen dauern. An den Manövern werden die Luftschiffe „J. 1“, „B. 1“ und „M. 2“ teilnehmen. Die Übungen sind dazu bestimmt, vor allem Führer und Mannschaften im Fahrdienst usw. auszubilden.

Enthüllung des Berliner Virchowdenkmals. Mittwoch vormittag fand auf dem Karlsplatz die feierliche Enthüllung des Virchowdenkmals nach dem so vielfach angefeindeten Entwurf von Altmann statt. Anwesend waren Oberbürgermeister Kirchner, Bürgermeister Dr. Reide, viele Angehörige der Universität und Vertreter der Wissenschaft usw. Nach Ansprachen des Geheimrats Waldeyer und des Stadtverordnetenvertreters Michels ergriff Oberbürgermeister Kirchner das Wort zu einer längeren Rede. Nach der Enthüllung wurden mehrere Kränze am Denkmal niedergelegt. Gesang der Berliner „Niedertafel“ eröffnete und beschloß die Feier.

Die Simultanschule ist in Baden seit 1876 allgemein eingeführt, hat aber in keiner Weise erfüllt, was man erhofft. Der konfessionelle Friede ist nicht eingetreten; denn Roms Macht und Einfluß ist seitdem nur gewachsen. Trotz des Rechtsbestandes der Simultanschule haben doch 66 Proz.

aller Schulen konfessionelle ungenügende Schüler, nur 34 Prozent sind gemischt. Die römische Kirche hat es verstanden, aus dem Gesetz über die Simultanschule den größten Nutzen für sich zu ziehen und die konfessionellen Verhältnisse zu verschärfen.

Die Hauptversammlung des Allgemeinen Fürsorge-Erziehungs-Tages ist am Dienstag unter dem Vorsitze des Pastors Seiffert in Rostock in der Philharmonie eröffnet worden. Geheimen Regierungsrat Schloffer begrüßte namens des preussischen Ministers des Innern und der deutschen Bundesregierungen die Versammlung und führte aus, die Fürsorgeerziehung sei eine Wohltat für die gefährdete und verwaarloste Jugend. Die Erfolge widerlegten schlagend die Anklagen gegen das Fürsorgeerziehungs-Gesetz. Von 82 Prozen nach ihrer Entlassung ermittelten männlichen Fürsorgeerzöglinge hätten sich 74 Prozent gut geführt, von 91 Prozent der weiblichen Fürsorgeerzöglinge 78 Prozent. Bei denen, die vor dem 14. Lebensjahre der Fürsorge überwiesen worden, seien die Resultate noch günstiger, nämlich 88 bzw. 93 Prozent. Dies seien überraschend gute Erfolge.

Zum Schutz der Automaten-Industrie gegen Veträgerien durch Einwerfen wertloser Stücke in die Automaten ordnet ein Bundesratsbescheid an, daß Speise-, Bier-, Spiel- und sonstige Marken, sowie minderwertige Medaillen nicht mehr in der Größe von 20–22 Millimetern, d. h. also in der Größe der Zehn-Pennig-Stücke, hergestellt werden dürfen. Der Erlaß tritt erst mit dem 1. April 1912 in Kraft.

Holland.

Aussperrung der Entscheder Baumwollarbeiter. Infolge teilweisen Streiks der Fabrikarbeiter beschloß die Vereinigung der Unternehmer der Baumwollindustrie die Aussperrung für alle Fabriken vom 1. Juli ab. Von diesem Tage an sind 8000 Arbeiter beschäftigungslos, und zwar in der ersten Woche an zwei Tagen, in der zweiten Woche an drei Tagen und so fort bis zur völligen Schließung der Fabriken.

Frankreich.

Das französische Budget. Der Voranschlag des Budgets für 1911 sieht in runden Zahlen 4270 Millionen Franken für die Ausgaben vor, eingerechnet 37 Millionen für den Bau zweier Linien-schiffe. Er stellt ohne Anleihe das Gleichgewicht her durch die normalen Einnahmen und durch mäßige Steigerung der Quittungstempelsteuer. Er wird Kredite für die Arbeiterversicherung verlangen, diese werden nachträglich in das Budget eingestellt werden zur selben Zeit wie die erforderlichen Deckungsmittel.

Italien.

Im Parlament verchieden. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer brach der Deputierte für Rom, Rizza, plötzlich mitten in einer Rede zusammen. Die unter den Abgeordneten anwesenden Ärzte, die sofort eifrig um ihn bemüht waren, konnten nur noch den infolge Schlagflusses eingetretenen Tod feststellen. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Balkanhalbinsel.

Studienreise von Ministern. Der türkische Finanzminister und der Justizminister sind nach Paris abgereist. Der Justizminister beabsichtigt, die Organisation der französischen Justizverwaltung zu studieren.

Vom türkisch-griechischen Boykott. Der Obmann der Junst der Bootleute und Auslader Koriengha ist infolge der jüngsten Vorgänge bei der Ausübung des griechenfeindlichen Boykotts verhaftet worden. Die Regierung des Bilajets fordert dazu auf, gegen die aggressive Haltung des Boykottkomitees Stellung zu nehmen.

Aus Stadt und Umgebung.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Auszeichnung. Herrn Obersekretär A p p o l d am hiesigen Amtsgericht, welcher am 1. Juli nach 42jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt, wurde heute vormittag das ihm von Sr. Maj. dem König verliehene Verdienstkreuz durch Herrn Oberamtsrichter Justizrat D o s t in Gegenwart des gesamten Personals mit Ansprache überreicht.

× **Bischofswerda, 30. Juni.** Freitag, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr, ist im Hotel „König Albert“ für die Gemeindevertreter des Amtsgerichtsbezirks Bischofswerda eine außerordentliche Versammlung anberaumt worden. Von Seiten des Landesamtsratverbandes wird ein Vortrag „Die Organisation der ersten Hilfe und der Krankenpflege auf dem Lande“ gehalten werden. Aktives Erscheinen der Gemeindevertreter ist erwünscht.

Dr. W. Bischofswerda, 30. Juni. Die Generalversammlung des Radeberg-Bischofswerdaer

Kreisvereins der Frauenvereine, die am Sonntag den 27. Juni, nachm. von 4–6 Uhr, auf hiesigem Bahnhof abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende, Kirchenrat Dr. B e g e l, mit der Tageslosung Luk. 8, 5: „Auf dein Wort will ich das Reich auswerfen“ und Gebet und gab nach Mitteilung der Tagesordnung den sog. „Geschäftsbericht“, den er unter das Licht dieser Tageslosung gestellt hatte. Es wurde beschlossen, diesen Bericht zunächst im „Sächs. Erzähler“, ev. auch in den „Bausteinen“, dem Organ des Landesvereins für innere Mission, veröffentlichen zu lassen und dann als Flugblatt in allen Gemeinden des Bezirks zu verbreiten. Von Herrn Stadtkassierer R. D e h m a n n wurde alsdann die Rechnung auf das Jahr 1909 vorgelesen und da der Herr Rechnungsprüfer, Rittergutsbesitzer R ü h n e -Wachau, die schriftliche Erklärung abgegeben hatte: „Erinnerungen waren in der Rechnung des Radeberg-Bischofswerdaer Kreisvereins für innere Mission nicht zu ziehen“, für richtig gesprochen und dem Herrn Rechnungsführer für seine mühevolle Arbeit der Dank des Vereins unter Gänbedruck zum Ausdruck gebracht. Verwilligt wurden 300 M für Kinderpflege, 50 M für Gemeindepflege in Steinigtwohnsdorf, 30 M für Druckkosten, 100 M für den Referendatsfonds, 90 M für das Frauenheim Tobiasmühle, 40 M für die Epileptischenanstalt Kleinwachau, 40 M für den Landesverein für innere Mission, 20 M für die Jünglingsvereins-sache, 10 M für den Landesprekverband, 50 M für die Herberge zur Heimat in Radeberg, 50 M für die Herberge zur Heimat in Bischofswerda, 15 M für den Frauenverein zu Ruhlau, 25 M für den Magdalenen-Giltsverein in Dresden, 10 Mark für die Bahnhofsmission in Bischofswerda, 30 M für Verbreitung der „Bausteine“, 40 M für das Rettungshaus in Oberneufirch, 40 M für das Bethlehemsstift in Niederneufirch, 40 M für die Kinderbewahranstalt in Radeberg, 10 M für den Pensionsverband für Berufsarbeiter d. i. W., 20 M für die Seemannsmission, 10 M für die Mädchenfürsorge in Garthau i. E. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Bürgermeister Dr. Lange in Dresden wird Herr Bürgermeister S a g e m a n n als Ausschussmitglied und Kirchenrat Dr. B e g e l zum Vorsitzenden gewählt. Endlich wird beschlossen, anzufordern, ob vielleicht noch in diesem Jahre das Kreisvereinsfest in Wachau gehalten werden kann.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Von der „Gesellschaft „Bischofswerda“ Dresden wird und geschrieben: Am Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr treffen sich ehemal. Bischofswerdaer im Vereinshaus „Hotel Englischer Hof“, Wettinerstraße 48, zu einem gesellschaftlichen Beisammensein und sind noch der Gesellschaft fernstehende ehemalige Bischofswerdaer oder längere Zeit dort gewesene Damen und Herren herzlich willkommen. Für Anfang September d. J. ist ein Tagesausflug nach der Heimatstadt Bischofswerda geplant und wird schon heute hierdurch um starke Beteiligung seitens der Mitglieder und Gäste gebeten.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Fußballsport. Am Sonntag weilte Fußballklub „Ramenz 1909“ hier und schloß daselbst ein Fußballspiel mit dem Fußballklub „Sportlust 1910“ aus. „Sportlust“ wurde von „Ramenz 1909“ mit 3:0 geschlagen. — Sonntag nachmittags 4 Uhr werden die 2. Mannschaft des Fußballklubs „Germania“ Bischofswerda und die Jugendmannschaft von „Ramenz 1909“ ein Fußballspiel in Ramenz ausfechten.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Warnung. In hiesiger Stadt beschäftigen sich gegenwärtig eine Anzahl Gaufler, Männer und Frauen, mit dem Vertrieb von Jute-Teppichen in Perser-Mustern, die, wie man hört, mehrfach sogar als „echte Perser-Teppiche“ und Handarbeit zu enorm hohen Preisen angeboten werden. — J. B. sind für einen Teppich 100 M verlangt und der Preis ist dann schließlich auf 20 M ermäßigt worden, ein deutlicher Beweis von der Unreifeität der Verkäufer. Es wird hierdurch ausdrücklich vor dem Ankauf solcher Stücke gewarnt, da die gleiche Art von Teppichen und Vorlagen in hiesigen Geschäften zu bedeutend billigeren Preisen zu haben sind.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Die 2. Klasse der 158. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 13. und 14. Juli gezogen. Bis zum 4. Juli sind die Lose bei den Kollektoren zu erneuern.

* **Bischofswerda, 30. Juni.** Über die Warenausführung von Kriegsjahren wird folgendes berichtet: Durch Allerhöchste Ordre wird bestimmt, daß aus dem Jahre 1908 Teilnehmern der folgenden Unternehmungen des Jahres das Jahr als Kriegsjahr angerechnet erhalten: 1) Patrouillengefecht der 1. Kompagnie bei Seinaß am 27. August 1908 gegen Simon Cooper-Deute, 2) Die Unternehmungen und Zusammenstöße der 8. und 14. Kom-

taten gesucht. Personen, an die mit einem Anfinnen ähnlicher Art herangetreten worden ist, wollen sich bei der Dresdener Kriminalpolizei melden.

Dresden, 30. Juni. Wie aus Ragaz gemeldet wird, sind alle Nachforschungen von Rettungscolonnen nach dem seit 8 Tagen vermissten Kaufmann Schrader aus Dresden, der eine Besteigung des Falknis unternahm, bisher erfolglos geblieben.

Dresden, 30. Juni. Wildschweine in der Dresdener Heide. Von weiten Kreisen unbemerkt, hat sich in der großen Dresdener Heide im Laufe der letzten Jahre ein ziemlich starker Bestand an Wildschweinen entwickelt. In letzter Zeit sind die Tiere aber lästig geworden, haben Saaten arg beschädigt und das Hochwild stark beunruhigt. Man erzählt sogar, daß ein Mutterschwein einen Briefträger aus Langebrück angekommen haben soll. Es ist nun neuerdings der Abschluß der Wildschweine in der Dresdener Heide angeordnet worden. Grund zur Beunruhigung der Waldbesucher liegt nicht vor, nur Mutter Schweinen mit Jungen soll man aus dem Wege gehen. Der Bestand an Wildschweinen in der Dresdener Heide wird auf 150 Stück geschätzt.

Ohorn b. Falknis, 30. Juni. Fährtrahdiebstahl sind in letzter Zeit in der hiesigen Gegend wiederholt vorgekommen. Vergangenen Sonnabend wurde aus einem Gasthof hier selbst ein Fahrrad gestohlen und in der Nacht vom 24. zum 25. Juni kam aus einem Schuppen in Leppersdorf ein solches abhanden.

Schönwitz, 30. Juni. Eine mutige Tat des hiesigen Gendarmen verhäutete dieser Tage größeres Unheil. Am Dorfeingang hatte der Schneidemühlener Wülfche aus Schmorlau sein Lastgeschirr kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen lassen. Durch irgend eine Ursache scheuten die Pferde, gingen durch und sausten in rasendem Tempo durch den Ort. Der Gendarm erkannte die Gefahr, fiel den Pferden in die Flügel und vermochte sie zum Stehen zu bringen, so daß ein sehr leicht mögliches Unglück vermieden wurde.

Schlau a. Spr., 30. Juni. Frostschaden. Erst jetzt kann man so recht beobachten, was für einen Schaden der Frostreif am Dienstag voriger Woche in den Gärten und auf den Feldern hier angerichtet hat. Hier und da ist das Kartoffelkraut erfroren, auch auf den Haferfeldern kann man Frostschaden beobachten. Das Erträgnis der Feldfrüchte ist um 20 Proz. verringert.

Großenhain, 30. Juni. Zerfleischt. Das Gesicht arg zerfleischt wurde einem hiesigen Fleischergesellen. Als dieser seine Schürze von der Tür wegnehmen wollte, biß ihn der große Fleischhund in den Finger. Dadurch, daß der Verletzte den Hund von sich stoßen wollte, wurde dis-

fer wütend, sprang an dem Gesellen in die Höhe und zerfleischt ihm das Gesicht. Die Lippe war zweimal durchbissen und auch die Wangen gräßlich zerrissen, so daß die Wunden vom Arzt genäht werden mußten.

Thalheim, 30. Juni. Unglücksfälle. — Parkfest. Sonnabend nachmittag war der Restaurateur L. beschäftigt, leere Bierfässer über den Baum seines Gartens zu werfen. Da traf er seine Frau, die er im Zimmer wählte, so unglücklich im Rücken, daß sie besinnungslos liegen blieb und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ferner traf den Turner L. beim Ballspiele der Ball so unglücklich, daß auch er ohne Bestimmung vom Platze getragen werden mußte. — Das hiesige Parkfest ergab bei einer Besuchszahl von ungefähr 26 000 Personen, die Kinder eingerechnet, einen Reingewinn von 1400 M.

Leipzig, 30. Juni. Zur Landtagswahl im 5. Leipziger Wahlkreis nahm eine vom Deutschen Reformverein zu Dienstag abend nach dem „Elysium“ einberufene Wählerversammlung Stellung. Bei den hierüber gepflogenen Verhandlungen kam allgemein der Wunsch auf Nominierung eines Vertreters der mittelfränkischen Interessen zum Ausdruck. Als solcher wurde aus der Mitte der Versammlung heraus Justizrat Schunau empfohlen und gegen 2 Stimmen aufgestellt. Eine Kommission von 5 Personen soll den Genannten um Aufnahme des Mandats erfragen. Im Falle der Ablehnung wird Prof. Dr. Denneswig vorgeschlagen werden.

Leipzig, 30. Juni. Benzinexplosion. Eine in der Dipsalstraße in Stellung befindliche 34 Jahre alte Köchin reinigte in der Nähe eines zum Zweck der Erwärmung der Platte angeschobenen Gasofens mittels Benzins ein Kleidungsstück. Durch die sich hierbei entwickelten Benzindämpfe erfolgte plötzlich eine Explosion, wobei das Mädchen ausgehnt und schwere Brandwunden im Gesicht, an der linken Gesichtshälfte und an beiden Händen davontrug. Das Mädchen wurde im Rettungswagen des Samaritervereins dem Stadtfrankenhaus zugeführt.

Zöschitz, 30. Juni. Militärisches. Bei einer Informationsreise im Wandbergelände berührte der Generalstab des 19. Armeekorps auch un-
tere Stadt.

Annaberg, 30. Juni. Eingemeindung. Die Stadtvertretung von Annaberg und die Gemeindevertretung von Kleinrückerswalde haben gemeinschaftliche Verhandlungen aufgenommen wegen Einverleibung letztgenannten Ortes nach Annaberg.

Schneeberg, 30. Juni. Angeschossen. Hier wurde das 11 Jahre alte Schulmädchen M., als es sich auf dem Heimweg befand, plötzlich in den linken Oberarm geschossen. Der Schuß war in

hiesiger Gegend aus einer 6-mm-Revolverkugel abgegeben worden. Als Täter wurde alsbald der Gendarm Georgi aus Eibenstock ermittelt, der leider durch die Flucht entkommen ist. Es ist völlig unbekannt, was den 21 Jahre alten Mann zu der Tat getrieben hat. Die Kugel konnte ärztlicherseits entfernt werden.

Glauchau, 30. Juni. Was übermut. In der Nacht vom 18. zum 19. Juni kletterten zwei Arbeiter aus Gelsau im angegrunzten Zustande auf einen Baum. Dabei fiel der eine der Arbeiter herunter und blieb besinnungslos liegen, so daß er in seine Wohnung gebracht werden mußte. Vorigen ist er seinen Verletzungen erlegen.

Der neueste Unfall eines Zeppelin-Luftschiffes und seine Ursache.

Wohl kaum einer hat den jähen Wechsel von Freud und Leid so tief und häufig erfahren, wie der greise Graf Zeppelin. Vor zwei Jahren, nach der glänzenden Erstlingsfahrt nach Rating, die Katastrophe von Scherdingen, im Vorjahr die überraschende Pfingstfahrt und dann die schwere Sabotage bei Eberach. Vor wenigen Tagen hat der neuerbaute Lenkbalkon „A. B. 7“ die Straße Friedrichshafen—Düsseldorf in glänzender Fahrt zurückgelegt, und jetzt ist auf einer der ersten Passagierfahrten das stolze Luftschiff von einem widrigen Geschick betroffen worden. Im Rausch mit übermächtigen Naturgewalten ist es, wie wir bereits gestern ausführlich berichtet haben, gestrandet und die erlittene Sabotage erweist sich als so schwer, daß das Luftschiff als ein verlorenes Ding anzusehen ist. Das ganze Luftschiff wird demontiert, das Aluminiumgerippe zerlegt und die Teile nach Friedrichshafen befördert. Die von sachmännischer Seite verlautet, wird man nicht erst daran gehen, die Trümmer wieder zusammenzubauen, sondern als Ersatz ein neues Luftschiff herstellen, da die Kosten dieselben seien.

Durch das neue Unglück wird zweifellos dem Zeppelinschen System der schwerste Schlag zugefügt, den es bisher erlitten hat und es fehlt nicht an scharfen Stimmen in der Presse, welche die geringe Vorsicht angefaßt der schweren Wetterlage und auch die Überleistung, mit welcher die Fahrten begonnen wurden, ohne genügende vorsichtige Ausprobierung des ganzen Apparats, besonders der Motore, sehr verurteilen. Dem „Zepp. Tagebl.“ wird von einem Fachmann geschrieben: „Es ist unverständlich, wie man sich angesichts der Wetterlage des Montag und Dienstag zu der Fahrt entschließen konnte. Am Montag vormittag beherrschte ein ausgeprägtes Minimum von 740 Millimeter Südschweden, höherer Druck von 760 Millimeter breitete sich über Spanien aus. Am Dienstag drängte dieser kräftig nach

das Willert sprach — man hörte das dumpfe Rollen eines Wagens, gleich mußte er hier sein.

Erhardt stand auf, um die Herren zu empfangen, seine furchtbare Erregung verbergte er unter einer unbeweglichen Miene, nur in den Augen leuchtete ein seltsames Licht. Meinhardt hatte schon mit kurzen Worten Bericht abgestattet.

„Wir haben den Arzt gleich mitgebracht“, sagte Below zu dem alten Förster. Er kannte die beiden Alten ja schon durch seine Untersuchung in der Mordjache.

„Hier, Herr Doktor, in diesem Zimmer liegt er.“

Erhardt führte den Arzt zu Willert und kam dann wieder heraus, da der Richter ihn zu sprechen wünschte.

„Haben Sie eine Ahnung, worum es sich bei der Aussage des Verunglückten handelt?“

„Nein, Herr Amtsrichter“, antwortete der Förster, aber er wich den Augen aus, die forschend auf ihm ruhten. Woher kam denn plötzlich dieser unsinnige Verdacht, der zündend wie ein Blitz auf ihn herniedergefahren war?

„Wird wohl von einem Zusammenstoß mit einem Wilderer handeln, taxiere ich“, ließ sich Meinhardt vernehmen.

„Kann wohl sein“, erwiderte Below zerstreut. Man sah es dem Mann an, daß ihn etwas stark beschäftigte.

„Willert hat gebeten, daß Meinhardt und ich Zeugen seiner Aussage sein sollten. Ist das erlaubt, Herr Amtsrichter?“

„Nicht nur erlaubt, sondern erwünscht“, belehrte der Richter, der voller Ungebuld das Zimmer durchmaß. Dann fragte er plötzlich den Gerichtsreiber: „Haben Sie alles bereit?“

„Dieser Tisch braucht nur herbeigetragen zu werden.“

„Da kommt der Arzt.“

Doktor Gläser ging rasch auf den Richter zu

und sagte: „Die Vernehmung duldet keinen Aufschub, jede Minute ist kostbar. Ich habe dem Sterbenden belebende Tropfen gegeben, damit die Kräfte aushalten. Er behauptet, eine sehr wichtige Aussage machen zu müssen. Ich bin hier jederzeit zu finden, Willert wünscht meine Anwesenheit nicht.“

Als die ersten Männer eintraten, ging ein Aufleuchten über das Gesicht des Kranken, und er sah mit fieberhafter Spannung zu, bis alle Vorbereitungen getroffen waren.

Below trat an das Bett, er war leichenblau, als ob er mit beteiligt wäre und seiner Stimme hörte man die innere Erregung an, als er Willert fragte: „Sie wünschen eine Aussage zu machen, Willert?“

„Die ich jederzeit mit meinem Eid beschwören kann.“

„So reden Sie.“

„Es war am Tage vor der Ermordung des Barons Wilhelm von Ellern, daß meine Frau nach siebenmonatiger Ehe mit einem gesunden kräftigen Knaben niederkam. Einer Bemerkung der Hebamme legte ich keine weitere Bedeutung bei. Das sollte aber anders werden, als der Großvater am nächsten Morgen vom Schloß kam. Er war in der Kanzlei gewesen und hatte dort gehört, daß Baron von Ellern seine Drohung wahrgemacht hatte, nicht mich, sondern einen anderen Förster zu Großvaters Nachfolger zu bestimmen. Die Ernennung war ausgeschrieben und brauchte nach der Rückkehr des Barons aus Berlin nur unterschrieben zu werden. Es war das erste, was ich davon hörte, und ich war wie vor den Kopf geschlagen, glaubte ich doch meiner Anstellung ganz sicher sein zu dürfen. So schwer mich die Sache auch traf, denn ich hatte den königlichen Dienst schon verlassen, so nahm ich mich doch zusammen, weil ich sah, wie es den Großvater traf. Er sollte im Frühjahr das Haus verlassen, in dem schon der Urgroßvater gewohnt hatte, dazu

hatte ich keinen Dienst, aber Frau und Kind. Da brach der Zorn aus ihm heraus, so daß er allen Respekt vor dem Herrn vergaß und rief: „Das ist die Rache dafür, daß ich damals seine Diebelei mit der Elfe seinem Vater anzeigte. Aber sollte ich warten, bis er das Mädchen zugrunde richtete, wie so viele andere? Von der Stunde an hab' ich's verspürt, der Herr hat mir's nicht vergessen.“ Ich war schon immer voller Eiferhast gewesen, aber zu der Stunde packte sie mich, daß ich wie von Sinnen war. Der Großvater merkte es nicht, weil er genug mit sich selbst zu tun hatte. Ich fragte noch so gleichgültig wie möglich, wann das gewesen sei. „Im Sommer habe ich es erst gemerkt“, erzählte der Großvater, „und dann hat sich der Herr gleich verlobt, und die Elfe nahm dich, da ist alles wieder in Ordnung gekommen.“ „Eine schöne Ordnung“, dachte ich bei mir und verließ die Stube. Ich ging zu meiner Frau, der ich ihre Liebhaft mit dem Baron auf den Kopf zusagte, und daß der Rub auch von ihm sei. In der ersten Überraschung verriet sie sich so, daß auch kein späteres Reuigen mehr half. Nachdem ich mich ausgetobt hatte, nahm ich die Büchse und ging ins Revier, ich erstickte im Gaus. Ich lief herum wie ein Verrückter. Rache mußte ich nehmen an dem Verführer. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, heißt es bei uns im Kampf mit dem Wilderer, es liegt uns im Blut. Und nun, als ich erfuhr, daß meine Frau das Liebchen des Barons gewesen war, eine von den vielen, würgte mir was in der Kehle. Ich hatte nur die Erbschaft von ihm angetreten, ich war gut genug gewesen, um die Schande zugudecken, die er über meine Frau gebracht hatte. In meinem Kopf hämmerte und klopfte es, es mag schon das Fieber gewesen sein, das noch in derselben Nacht bei mir ausbrach. Immer dachte ich nur das eine: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Mir ist so, als hätte ich's ein paarmal laut herausgeschrien.“ (Fortsetzung folgt.)

über Mitteleuropa zur Folge. Schon am Montag wehten die Winde auf der Erde mit Stärke 6, in tausend Meter Höhe etwa mit 7 bis 8 der Beaufortskala. Man fragt sich unwillkürlich, wie trotzdem die leitenden Stellen in Düsseldorf die Fahrt wagen konnten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Entschluß rückhaltlos schärfste Beurteilung erfahren wird.

Auch dem „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt man von sachmännischer Seite: „... Es legt dies die Frage nahe, ob es denn wirklich nötig gewesen ist, die Fahrten so zu überhasten und nicht erst die Motoren bei längeren Fahrten in der Nähe des sicheren Hafens auszuprobieren. Es würde sicherlich besser gewesen sein, man hätte die Fahrten mit Fahrgästen noch länger verschoben. Die Erfinder der anderen Systeme sind in dieser Beziehung viel vorsichtiger zu Werke gegangen als jetzt die neue Zeppelin-Gesellschaft.“

Diese Urteile sind keineswegs ungerecht. Das Werk Zeppelins betrachtet das ganze deutsche Volk mit Stolz gewissermaßen als sein Gemeingut und es muß es daher ebenso schmerzhaft mit empfinden, wenn durch übereiltes und unbedächtiges Handeln das Lebenswerk seines Volkshelden so schwer geschädigt wird. Vollständig unangebracht wäre es aber, wenn man sich angesichts der neuen Katastrophe im Glauben an die Leistungsfähigkeit des Zeppelinschen Systems erschüttern ließe. Wie ein Phönix aus der Asche ist nach jedem Unglück ein neues noch vollendetes Werk entstanden und auch die Katastrophe im Teutoburger Wald wird wieder eine weitere Etappe auf dem Wege zur Vervollkommnung der Zeppelinschen Schiffe sein. Manche wertvolle Erfahrung wurde in dieser Sturmfahrt wieder gemacht und vollständig neue Gesichtspunkte bezüglich der Frage des Landens während des Sturmes sind hervorgetreten. Es hat sich gezeigt, daß die Errichtung von Hallen nicht der allein richtige Wege hierzu ist. So wird auch das Wünschen wir aufrichtig, das neue Unglück dem Zeppelinschen Lebenswerk nicht zum Schaden sein, sondern nur zur weiteren Vollendung beitragen.

Das Urteil von Fachstellachmern.

Wegen etwaigen Zweifeln an den ferneren Aussichten des starren Systems sei hervorgehoben, daß Teilnehmer an der Fahrt der Ansicht sind, daß solch Zeppelinschiff keineswegs ein Schönmutterchiff, sondern gerade ein Sturmschiff ist. Sein trotziges Aushalten gegen einen Sturm, der oft zum Orkan anschwellt, war einfach unvergleichlich. Zu Wen ist aber noch die Frage des Landens im Sturm. Nach meiner Laienansicht müßte ein Weg gefunden werden, das Schiff plötzlich vom Gas zu leeren, damit der Wind es beim Niedergehen nicht entführen kann. Nicht gelöst werden kann die Frage des Landens durch Errichtung von

Jahres-Bericht

Aber die Tätigkeit des Radeberg-Bischöflich-herdner Kreisvereins für innere Mission im Jahre 1909.

Auf dein Wort will ich das Neß auswerfen.
Luk. 5, 5.

Das ist die Losung des heutigen Tages, ein Wort aus dem Evangelium des gestrigen Sonntags, des V. Sonntag n. Trin., dem Ev. vom großen Fischzug mit dem Schlusswort des Herrn: „Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen.“

„Menschen zu fangen“, d. h. Menschen zu retten aus dem Meer der Welt vor uns und um uns und in uns, das ist auch die Aufgabe der inneren Mission, das ist auch unsere Aufgabe, die Aufgabe unseres Kreisvereins für innere Mission. Und wir dürfen sagen: Gott der Herr hat diese unsere Arbeit reichlich gesegnet auch im vergangenen Jahre. Ein Blick auf den gedruckt vor Ihnen liegenden Jahresbericht bestätigt uns das, Gott sei Dank, und ruft uns von Neuem zu: „Fahrt auf die Höhe und werdet eure Neße aus.“ Wir hören diesen Ruf auf jedem der einzelnen Gebiete unserer Vereinsstätigkeit. Ich folge dem gedruckten Bericht: Die erste und hauptsächlichste Tätigkeit unseres Vereins ist die Fürsorge für die Kinder. Wir haben für diesen Zweck 400 Mk. verworfen, 244 Mk. ausgegeben, 10 Kindern ist diese Fürsorge zuteil geworden. Aber wie viel Freude haben wir an diesen Kindern erlebt! Wir haben sie aus einem Meer von Not und Jammer und Schmutz errettet, gerettet, wie wir durch Gottes Gnade hoffen dürfen, für Zeit und Ewigkeit. Hier von diesen Kindern, die wir hauptsächlich durch Hilfe unserer treuen „Gesellen“, wie es im Ev. heißt, den Herren Pastoren, auf dem Lande in guten christlichen Familien untergebracht

hatten. Wir wollten von 12 Uhr ab niedergehen und konnten nicht, weil es unmöglich war, eine Gargafonstadt zu erreichen. Solcher Städte gibt es genug, und wenn es eben so viel Hallen gegeben hätte, wären sie uns auch nicht von Nutzen gewesen, weil wir nicht herangekommen wären. Hauptsächlich unterbleiben auch fernere Passagierfahrten nicht. Es ist einmal zu berücksichtigen, daß noch bei keinem Unfall Zeppelins jemand ums Leben kam, und dann war gestern wohl kein günstiger Tag für einen Aufstieg. Bei klarem Wetter mögen Touristen sich getrost dem Luftschiff anvertrauen. — Der Berliner Berichterstatter des englischen Blattes „Daily Mail“, der die Unglücksfahrt mitgemacht hat und seinem Blatte hierüber in einem drei Spalten langen Telegramm berichtet, meint, daß es trotz alledem bewundernswert gewesen sei, wie lange das Luftschiff und die Mannschaften gegen den ungewöhnlich starken Sturm ausgehalten hätten.

Die Bergungsarbeiten.

Das Luftschiff „Deutschland“ ist im Laufe des Mittwoch mit Hilfe des Militärs abmontiert und zum Teil auf Wagen verladen worden. Die Gondeln und die Passagierkabinen sollen durch Soldaten zum Bahnhofe Düsseldorf gebracht werden, von wo die einzelnen Teile nach Friedrichshafen befördert werden. Die Motoren sind in Last geblieben. Die hintere Gondel und die Passagierkabinen sind beschädigt.

Graf Zeppelin war auf der Reise nach Kiel und erhielt am Dienstagabend im Hotel in Frankfurt a. M. Kenntnis von dem Unglück. Er war sehr betrübt und gab Anweisungen, daß er für niemand mehr zu sprechen sei. Seine Gattin, die ihn begleitete, brach in Tränen aus. Graf Zeppelin ist Mittwoch früh um 8 Uhr nach der Unfallstelle abgereist und wird von dort direkt nach Kiel fahren.

Zeppelinsche Helben.

Eine bewundernswürdige Tat hat der Monteur Sohenstein vollbracht. Der mutige Mann wollte beim Niederkommen mit völliger Überlegung sein Leben opfern. Um die hintere Gondel zu erleichtern, und den rapiden Niedergang des Luftschiffes zu verhindern, sprang er aus großer Höhe aus ihr heraus und fiel in die Bäume. Man nahm zuerst nur leichte Kontusion an, aber jetzt scheinen sich innere Verletzungen zu offenbaren. Nach den neuesten Berichten hat er das Rückgrat gebrochen und dürfte leider verloren sein. Nicht genug hervorzuheben ist die Kaltblütigkeit des Oberingenieurs Dürr, der so ruhig war, daß man ihn im ganzen Wirrwarr überhaupt nicht sah und hörte. Er blieb einfach still auf seinem Posten.

hatten, sind in diesem Jahre konfirmiert worden 3 Mädchen und 1 Knabe. Zwei Mädchen sind von den Pflegeeltern unter Veirat und mit Hilfe des Vereins wieder auf dem Lande in vorsichtig ausgewählten guten Familien zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Dienst gebracht worden, ein Mädchen, das nach dem Tode der treuen Pflegemutter in Puzkau und dem Umzug des verwitweten Pflegevaters zu dessen Sohn, einem Tischlermeister in Leipzig-Neuditz, den Pflegevater auch dorthin begleitete, ist in der Familie des Sohnes geblieben und hat durch einen Dankbrief an den Berichterstatter bewiesen, wie viel sie in der Schule von Leipzig-Neuditz gelernt hat, 1 Knabe, Vollwaise, ist zu einem Schlossermeister in Bischofswerda in die Lehre gekommen und steht daselbst noch immer unter dem fürsorgenden Auge des Vereins. Von allen vier Kindern aber dürfen wir bis jetzt das Beste hoffen und sagen: Sie sind durch den Verein gerettet worden.

Sollte das nicht allen Mitgliedern (und Mitglied ist nach unseren Satzungen Jeder, der sich unter Anerkennung des Statuts d. h. der gemeinsamen Aufgabe, das sittliche Wohl in Stadt und Land zu fördern, zu einem Beitrag von mindestens 50 Pfg. verpflichtet), ein Sporn sein zu neuer treuer Arbeit nach dem Befehl des Herrn: „Fahrt auf die Höhe, auf daß ihr einen Zug tut, und diejenigen, die es noch nicht sind, antreiben, Mitglieder des Vereins zu werden? Gern fügen wir hinzu, daß die Gemeinde Ottendorf-Morigsdorf, die den gesetzlichen Bestimmungen gemäß für das eine dieser Kinder das Pflegegeld in Höhe von jährlich 100 Mk. zu zahlen hatte, auf Ansuchen des Vereins auch noch 60 Mk. als Beitrag zur Konfirmandenbekleidung und Dienstausrüstung, die von den vortrefflichen Pflegeeltern besorgt worden ist, gezahlt hat. Nicht minder dankenswert ist es, daß der Frauenverein zu Puzkau

Eine sehr angenehme Schilderung der Fahrt

und der unfreiwilligen Landung berichtet Herr v. Gottberg, der Berichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“: „Als wir heute nacht die Solzheimer See bei Düsseldorf betraten, waren wir überrascht, bei böigem Wind und trübem Himmel das Luftschiff doch außerhalb der Halle zu finden. Etwa zwanzig Passagiere stiegen die Leiter empor zur Passagiergondel. Sie gleicht im Innern einem Pullmannwagen, und genau so behaglich wie in einem solchen sitzt es sich in den bequemen Stoffsesseln. Klingling! Das Abfahrtsignal! Wir steigen langsam aufwärts, und während unten Bäume und Bauten kleiner werden, hat auch der an Schwindel Leidende nicht das leiseste Gefühl von Unbehagen. Wir fahren einem Wind von acht Meter gerade in die Zähne und über die Stadt Düsseldorf hinweg. Von 1/11 Uhr ab versuchen wir vergeblich auf Elberfeld zu fliegen. Der auf 16 Meter angeschwollene Wind wird immer stärker und drückt uns ab. Ein Nebel fällt und entzieht die Landschaft unseren Blicken. Aber so groß ist das Gefühl der Sicherheit in dem trotz dem Wind gerade immer entgegenfliegenden Luftschiff, daß ein Knall am hinteren Rotor um Mittag niemand erschreckt.“

Ein Klingelzeichen ruft Direktor Colsmann nach vorn und Doktor Edener nach hinten. Sie kommen gelassen zurück und sagen: „Meiner Rotordefekt, wir werden zum Reparieren in Dortmund landen.“ Der Wind nahm zu. In neuem Nebel ging jede Möglichkeit, sich zu orientieren, verloren. Ich bekenne, daß mir im Innern etwas unheimlich wurde; es mag anderen ähnlich gegangen sein, aber niemand ließ sich etwas merken. Man vertiefte sich in Gespräche, man lachte, aß und trank, während die flügelarme Bibelle schwankend bald hoch, bald niedrig, schwirrte. Nach einer Stunde gelang es auch, den hinteren Rotor wieder arbeiten zu lassen, aber der Wind war nun so stark geworden, daß es nichts nützte. Gegen einen Orkan mit Schauern hatte das Schiff anzukämpfen, und wir trieben vor dem Sturm.“

Die Klingelzeichen, welche Colsmann und Edener, zwei prächtig kühle Männer, nach vorn riefen, wurden häufiger. Nach einem Kriegsrat sagten sie: „Wir versuchen, nach Dortmund zu gelangen.“ Das mißglückte. Dann hieß es: „Wir versuchen, mit einer Schwenkung des Windes, aber immer noch gegen ihn ankämpfend, auf Münster zu fahren.“ Und nun wirds in der Gondel langweilig, obwohl wir uns nicht selten ein Spiel des Windes glauben. Man sitzt so sicher und so gut, daß die Hälfte der Passagiere ein Mittagsschlafchen macht. Colsmann weckt sie mit der Nachricht, daß der Wind uns auch von Münster abdrücke. Wir wollen nach Osnabrück oder Senne,

für die Konfirmandenbekleidung unseres bis dahin in Puzkau untergebrachten Pflinglings freiwillig gesorgt hat. Wir werden das dem Frauenverein in Puzkau nicht vergessen und wollen uns daran erinnern, wenn wir selbst auf diesen Verein zu sprechen kommen. Ich kann nicht umhin, hierbei als ein hocherfreuliches Ereignis zu berichten, daß ein früherer Pflingling unseres Vereins, 1 Mädchen, das von seinem ersten Lebensjahre an auf Veranlassung des Herrn Grafen von Brühl, unseres Stellvert. Vorsitzenden, erst bei einer vortrefflichen Pflegemutter in Burkau und nach deren Tode von seinem 6. Lebensjahre an bei einer wohlhabenden Familie im Erzgebirge Aufnahme gefunden hatte, endlich nach langen Verhandlungen in das Diakonissenhaus zu Neundettelsau gekommen ist. Das Kind war angeblich am Weisheit erkrankt; der Arzt hatte den Pflegeeltern gesagt, das sei die Folge der Sünden seiner außer-ehelichen Mutter und würde immer schlimmer werden, sie möchten das Kind so bald als möglich aus dem Hause bringen, nach langen Erörterungen über die Staatsangehörigkeit des Kindes ist denn von den Behörden entschieden worden, daß es nach Bayern gehöre und so hat es dort im Diakonissenhaus zu Neundettelsau Unterkunft gefunden, wohl die beste, die wir uns denken könnten. Der dortige Geistliche schrieb mir auf Anfrage, daß von der Krankheit des Kindes dort bisher noch nichts bemerkt worden sei, daß sie im Gegenteil eine sehr liebe, gute und gehorsame Schülerin sei, von der er hoffe, daß er sie im nächsten Jahre mit konfirmieren könne. Auch hier dürfen wir wohl sagen: Sie ist, Gott sei dank, gerettet, „Sicher in Jesu Armen“, wie es im Liebes heißt. Die vortrefflichen Diakonissen zu Neundettelsau werden sich gewiß auch nach der Konfirmation und auch weiterhin des Kindes treulich annehmen.

(Fortsetzung folgt.)

wir hattet uns nun manchmal eine halbe Stunde über einem Fleck, um schließlich doch seitwärts gedrückt zu werden. Wir kommen an den Teutoburger Wald. Da packt die Libelle eine Sturmwooge und hebt sie höher, immer höher in rasender Flucht, bis die Apparate 1200 Meter zeigen. Da oben war es bitter kalt, und die Ohren sausten. Wir ritten auf dem Wind, und fühlten uns als ein Teil des Windes. Jeder fühlte: die Fahrt geht jetzt ins Unbestimmte, aber sie war herrlich, unergleichlich schön. Es gab keinen, der nicht Worte des Entzückens fand und mit ihnen das Brausen der Windsbraut überhörte. Das war der prächtige Höhepunkt der Fahrt. Klingelzeichen riefen einige Passagiere nach vorn, um Ballast an der Spitze herzustellen und uns herabzudrücken. Es war nicht lange nötig.

Das Schiff verlor oben Gas und die undurchdringlich graue Nebelhülle nähte es. Es sank so urplötzlich, wie es gestiegen war, und dann gerade, als wir vor uns einen waldigen Höhenkamm sahen, als es galt, ihn mit einer letzten Anstrengung des Rotors zu übersteigen, gab es vorn einen Knall, und jeder wachte: der Rotor ist heiß. Strachend fielen wir etwa 20 Meter nach vornwärts, und unten und vorwärts rutschte durch die Kronen brechender Bäume das Schiff, bis es in ihnen fest saß. Das war unser großes Glück. Der Wind konnte das steuerlose Schiff nun nicht davontragen, und unser Glück war einfach lächerlich. Drang doch ein Baumstamm durch den Boden der Gondel und riß ihn für die Länge eines Meters auf, ohne jemand zu verletzen. Als das Rischen oder Brausen von allerlei defekten Apparaten etwa eine Minute nach dem Knall verlungen war, stürzte von vorn und hinten Colmann und Edener in die Gondel, und der blondhärtige Edener, der wirklich eine eiserne Ruhe in Gefahr bekunden kann, erhob über den Wirrwarr seine klare, helle Stimme, um — es ist fast lächerlich — den Geretteten die offizielle Ansicht der Gesellschaft über die Ursachen des Unfalls mitzuteilen. Nicht minder ruhig war Colmann, der uns als Ballast im Schiff festhielt, bis er das Rotorialgeborgenwachte. Man mag über den Luftport denken wie man will, aber man muß bekennen, daß er von nationalem Wert ist, wenn er Männer wie Colmann, Edener und den Kapitän v. Rablenberg erzieht. In den Gefächern der drei hat in der Gefahr auch nicht die Wimper gezuckt. Sie dachten nur an Rettung ihres Materials, während ich beispielsweise riesig froh war, als Colmann mich endlich an die Strickleiter zum Herabklimmen auf den festen Boden des Teutoburger Waldes ließ.

Luftschiffahrt und Sport.

Ballonexplosion. Der Freiballon „Hungary“, der vom Wiener Arsenal zu einer militärischen Übungsfahrt aufgestiegen war, landete glatt bei Neutra, explodierte aber beim Zusammenlegen. Ein Oberleutnant erlitt lebensgefährliche Verletzungen. 15 Personen, die aus der Landbevölkerung zur Hilfeleistung herbeigeströmt waren, trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Ueber Thaddäus Kobl, den so jäh aus dem Leben geschiedenen Rennfahrer und Aviatiker, dessen Beisehung in München unter außerordentlich starker Beteiligung stattgefunden hat, veröffentlichten die Sportblätter umfangreiche Artikel, die sich mit seinem Werdegang, jedoch auch mit seinen menschlichen Eigenschaften befaßten. Leicht ist es Thaddäus nicht geworden, der gefeierte Held des Zements zu werden. Er hatte mit Schwierigkeiten mannigfachster Art zu kämpfen, bis es ihm gelang, Jahreserlöse zu erzielen, welche die eines Staatsministers weit hinter sich ließen. Trotz des Jubels, der ihn ständig umbrauste, trotz der Gunst der Weiblichkeit, die ihm in hohem Maße zuteil wurde, die freilich in Verbindung mit dem Spieltisch und dem Sekt auch seine Renngewinne restlos verzehrte, blieb er in seinem Wesen der schlichte Pflasterer, der er ehedem gewesen. Procentum war ihm in jeder Form verhaßt; er gab sich urwüchsig und frisch, wie es seine Art war. Viel besprochen wurde es seinerzeit, als er nach einer fideleu Sitzung in einem Café in Blauen sich einer Gruppe von arbeitenden Pflasterern als Kollege vorstellte. Diese glaubten, der elegant gekleidete Herr wollte sich einen Spaß machen und lachten ihn aus. Kobl aber zog kurz entschlossen seinen Rock aus und stampfte einige Zeit fest im Takte mit, um zu zeigen, daß er noch nichts verlernt habe. Durch solche und ähnliche Charakterzüge schuf er sich die große Popularität, die er mehr als irgend einer seiner Sportsgenossen besaß und die ihm treu blieb, auch nachdem sein Stern als Rennkämpfer im Verbleichen war.

Das dem Verhängen.

S. Das Kaiserliche Wappen im Dienste einer Telephon-Gesellschaft. Die Privat-Telephon-Gesellschaft in Stuttgart ließ in Chemnitz durch ihre Schwestergesellschaft, die Sächsische Privat-Telephon-Gesellschaft, Reklambriefe in vielen tausend Exemplaren verbreiten, die auf der Rückseite durch ein Siegel verschlossen waren, das die fast naturgetreue Wiedergabe des Kaiserlichen Wappens nur mit dem Unterschied zeigte, daß demselben die Krone und das Brustschild fehlten. In dieser Nachbildung erblickte die Chemnitzer Staatsanwaltschaft eine Uebertretung nach § 360, 7 des Reichsstrafgesetzbuches, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft wird, wer unbefugt die Abbildung des Kaiserlichen Wappens oder von Wappen eines Bundesfürsten oder von Landeswappen gebraucht. Das Schöffengericht Chemnitz verurteilte infolgedessen den Geschäftsführer der Stuttgarter Privat-Telephon-Gesellschaft, Gutmann, zu einer Geldstrafe, die das Landgericht Chemnitz als Berufungsinstanz bestätigte. Obgleich die Landgerichte in Hannover und Breslau den Angeklagten in derselben Sache freigesprochen hatten, weil das Kaiserliche Wappen durch Fortlassen der Krone und des Brustschildes nicht vollständig nachgebildet worden ist, führte das Chemnitzer Landgericht aus, daß es gänzlich nebensächlich sei, ob diese Einzelteile des Kaiserlichen Wappens fehlen oder nicht. Es habe lediglich der Eindruck hervorgerufen werden sollen, daß die Telephon-Gesellschaft zur Führung des Kaiserlichen Wappens berechtigt sei. Die beim Oberlandesgericht zu Dresden eingelegte Revision nahm einen unverhofften Verlauf. Das Oberlandesgericht hob nämlich das Urteil des Chemnitzer Landgerichts auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Hierzu führte der oberste sächsische Gerichtshof folgendes aus: In rechtlicher Beziehung lägen keine Bedenken gegen die Verurteilung des Angeklagten wegen unbefugter Nachahmung des Kaiserlichen Wappens vor. Das Landgericht Chemnitz habe aber in seinem Urteile die Täterschaft nicht genügend festgestellt und nicht erörtert, wer für Anfertigung und Verbreitung des nachgeahmten Wappens verantwortlich ist. Der Angeklagte sei nur Geschäftsführer der Privat-Telephon-Gesellschaft in Stuttgart. Es handele sich aber im vorliegenden Fall um die sächsische Schwestergesellschaft und es sei nicht festgestellt worden, in welchem Verhältnis der Angeklagte zu dieser Schwestergesellschaft stehe.

Zum Allensteiner Prozeß.

Nach der vorgestrigen, an Unterbrechungen so reichen Verhandlung, in der die Sachverständigen-Gutachten beendet wurden, ist der Allensteiner Prozeß nunmehr bis zu den Plaidoyers geführt. Diese werden, da am Mittwoch wegen des katholischen Feiertags die Verhandlung ausfiel, am Donnerstag früh beginnen, so daß im Laufe des Freitags oder Sonnabends das Urteil zu erwarten ist. Den Geschworenen werden, dem Vernehmen nach, folgende Hauptschuldfragen vorgelegt werden: Anstiftung zum Mord, Anstiftung zum tätlichen Angriff auf einen militärischen Vorgesetzten mittels Waffe und mit Todeserfolg, Beihilfe zum Mord, Beihilfe zum tätlichen Angriff auf einen militärischen Vorgesetzten mittels Waffe und mit Todeserfolg, vorher zugelegte Begünstigung zum tätlichen Angriff auf einen militärischen Vorgesetzten mittels Waffe und mit Todeserfolg, unterlassene Anzeige vom Vorhaben des Mordes, Begünstigung nach der Tat durch Verschweigen und falsche Angaben über den mutmaßlichen Täter.

Ob der Prozeß ohne neue Störungen wird zu Ende geführt werden können, erscheint fraglich, denn Frau Weber hat Dienstagabend von neuem einen hysterischen Krampfanfall erlitten, von dem sie sich nur schwer erholt hat. Über den Vorfall wird gemeldet:

Allenstein, 29. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr wiederholte sich bei Frau Weber der Anfall in verstärktem Maße. Es traten wieder dieselben Erscheinungen auf: unterdrückte Weinkrämpfe und lang andauernde Bewußtlosigkeit; und zu diesen Symptomen gesellte sich noch eine geraume Zeit andauernde Geistesverwirrtheit. Es war schrecklich anzuhören, wie die augenscheinlich total gebrochene Frau fortwährend murmelte: „Gibt mir Sift! Ich halte es nicht mehr aus! Ich kann nicht mehr leben! Ich will nicht ins Irrenhaus!“ Darauf trat völlige Verwirrtheit ein, und die Angeklagte glaubte, sich in der Rortauer Irrenanstalt. Auf die Frage, ob sie nicht spazierenfahren möchte, antwortete sie: „Rein, das ist nicht erlaubt, der Direktor erlaubt nur, den

Garten zu betreten.“ Dabei war es ihr unmöglich, die Augen zu öffnen. Auf Kadelstiche in den Körper reagierte sie ebensowenig wie vorgestern. Die Verteidiger, die schleunigst gerufen wurden, erkannte sie gar nicht. Dann wechselte sie die Personen, hielt Bahn für Colmann und den Kreisarzt Dr. Eberhardt für den Professor Suppe. Zum Unglück waren alle Sachverständigen nach Königsberg gefahren, so daß Dr. Eberhardt allein bei der Patientin war. Zum Schluß trat ein Krampf an Händen und Beinen ein. Sie krümmten sich und blieben dann lange starr. Nach längerer Zeit erst kam Frau Weber wieder zu sich. Dieser Anfall charakterisiert sich insofern als besonders schwer, als vollständige Geistesverwirrung damit verbunden war, wie Kreisarzt Dr. Eberhardt den Verteidigern erklärte. Ob unter diesen Umständen der Prozeß ohne Unterbrechung wird zu Ende geführt werden können, steht noch dahin. Freilich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Frau Weber sich wieder erholt, allein mit Überraschungen muß man in diesem Prozesse immer rechnen.

Vermischtes.

Die Schüchternheit der Kinder. Man trifft auf Reisen eine große Anzahl schüchterer Kinder: man kann die Beobachtung machen, daß Kinder furchtsam und besangen werden, wenn sie in Bekanntschaft kommen, die ihnen unbekannt sind. Sie fürchten fortwährend, sich unpassend zu benehmen, und sie sind unsicher im Handeln und linksch in ihrem Wesen. Hier liegt der Fehler hauptsächlich auf dem Gebiete des Willens. Ist der erste Widerstand gebrochen, dann zeigt sich das schüchtere Kind plötzlich von einer ganz anderen Seite. Die Schüchternheit ist noch keineswegs dasselbe wie Feigheit und Mangel an Mut. Schüchtere Kinder müssen vor allen Dingen zum Selbstvertrauen und zu einer berechtigten Bewußtheit geführt werden. Das ist nicht leicht. Hier gilt es, mit Freundlichkeit und Milde entgegenzutreten, um alle Menschenfurcht zu beseitigen. Durch edle Gefelligkeit ist Vereinsamung zu verhüten und Wortfargheit zu beseitigen. Man zeige dem Kinde, wie unbegründet seine Schüchternheit ist, indem man darauf aufmerksam macht, wie auch andere Menschen, mit denen das Kind in Berührung kommt, Schwächen und Fehler haben. Nährt die Schüchternheit von Kränklichkeit her, dann müssen wir mit der Beseitigung besonders vorsichtig und zart sein.

Vom heiligen St. Bureanfratius. Man schreibt dem „B. L.“: In der Gemeinde Wülberup bei Londern war auf Veranlassung des Pastors eine Geldsammlung veranstaltet worden, um einem armen Invaliden ein künstliches Bein zu verschaffen. Nachdem die Summe für den mildtätigen Zweck gesammelt war — bei der Sammlung hatte man sich genau nach der vorher vom Landrat eingeholten Instruktion gerichtet — dankte der Pastor am nächsten Sonntag von der Kanzel herab im Anschluß an den Gottesdienst allen mildtätigen Gebern. Damit wäre die gute Sache erledigt gewesen, wenn sich nicht der Herr Amtsvorsteher unter den Kirchenbesuchern befunden hätte, der auf diese Weise Kenntnis von der Geldsammlung erhalten hatte. Einige Tage darauf erhielt der Pastor und zwei andere an der Sammlung beteiligte Personen Strafmandate in Höhe von 30 und 15 Mark. Die drei beantragten natürlich richterliche Entscheidung und erzielten denn auch vor dem Schöffengericht einen glänzenden Freispruch und Tragung der Kosten durch die Staatskasse.

Zimmer neue Tricks erfinden die Berliner Spitzbuben. In vielen Häusern erschien dieser Tage ein Mann, der, mit der Ausrüstung eines Glasers versehen, in ungenierter Weise die Spiegelglascheiben und Brunnscheiben der Fenster herauschnitt und damit auf Rimmerwiedersehen verschwand. Niemand hatte den Dieb, der für einen Sandwerker gehalten wurde, gestört.

Ein ungetreuer Oberpostkassener. Die Erfurter Strafkammer verurteilte den Oberpostkassener August Butsch, der seit Jahren eingeschriebene Geldsendungen dem Postverkehr entzogen und sich die Beträge aneignete, wegen Unterschlagung von 68 000 Mk. zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Die Frau des Butsch, die von den Unterschlagungen ihres Ehemannes wußte und einen großen Aufwand gemacht hatte, wurde zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zu spät! Als ein wertloses Vermögen muß ein Fund bezeichnet werden, den ein Einwohner in Gera in einem alten wurmfressigen Schreibpult entdeckte. Das Pult war vor über 10 Jahren aus einem Nachlaß erworben worden.

material verwendet werden sollte. Beim Zerlegen des Möbelstückes entdeckte man ein Geheimfach, und darin lagen wohlverwahrt 8000 Taler in alten preussischen Kassenscheinen, die schon viele Jahre verfallen sind. Als einziger Trost für den Finder mag gelten, daß die Scheine schon verfallen waren, als er das Pult erwarb.

— Die Einlieferung Hofrichters in die Strafanstalt. Hofrichter ist in die Strafanstalt Müllersdorf gebracht worden. Die Eskorte erfolgte in einem Automobil. Einige Minuten nach 6 Uhr bereits fuhr das Automobil, in dem sich Hauptmann Ertl befand, beim Arresteintritt des Garnisongerichtes vor, einem großen eisernen Tor, dessen undurchsichtige Mattglascheiben mit schweren Eisenstäben vergittert sind. Bevor sich das eiserne Tor öffnete, gab Hauptmann Ertl dem Chauffeur den Auftrag, die beiden Türen des Lagometers, nachdem Hofrichter den Wagen bestiegen haben werde, mit Stricken zu verschließen. Hauptmann Ertl begab sich in die Einfahrt des Gefangenenhauses, worauf das Automobil durch das nunmehr ganz geöffnete Tor in den Arresttrakt dirigiert wurde. Hinter dem Wagen schloß sich das Tor wieder. Kurz darauf trat Hofrichter, von einem Profos und einer Ordnungsbegleiter, aus der Tür des Gefangenenhauses in den Hof. Hofrichter trug einen grauen Radmantel und einen grünen Ledermantel. Während er in das Automobil einstieg, bemerkte er, wie der Chauffeur die jenseitige Tür des Automobils mit einem Strick zu verschließen suchte. Hofrichter wandte sich an den Profos mit den Worten: „Lassen Sie das, es ist nicht notwendig!“ Darauf gab Arrestkommandant Hauptmann Ertl den Auftrag, die Stricke von den Türschloßern wieder zu lösen. Die Übernahme Hofrichters durch die Verwaltung der Militärstrafanstalt dauerte eine halbe Stunde.

— Opfer der Berge. 2 Münchener Touristen, Franz Berner und Julius Jalsch, wurden, wie aus Rußland gemeldet wird, vorgestern nachmittag unterhalb der Karstspitzen im Wilden Karst erfroren aufgefunden. Die Leichen sind nach Rußland gebracht worden. — Aus Wien wird gemeldet: Vier Wiener Touristen, Dr. Heinrich Nezebr und der Ingenieur Karl Mayer nebst zwei Damen, deren Namen noch nicht bekannt sind, haben am Sonntag Vormittag bei ziemlich ungunstiger Witterung einen Aufstieg auf die Nag unternommen und werden seit dieser Zeit vermißt. Man befürchtet, daß alle vier abgestürzt, oder durch den plötzlich eintretenden starken Schneefall, verbunden mit heftigem Schneestreiben, verschüttet worden sind. Mehrere Rettungsaktionen sind ausgerüstet worden.

— Unter kürzestem Gestein. Auf dem Gomonischacht der vierten Abteilung des schlesischen Kohlen- und Kokswerkes in Gottesberg wurden der Aufseher Kell und der Bauer Rudolf durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Bis jetzt konnte nur Rudolf schwerverletzt geborgen werden.

— Überschwemmungen in Sicht. Der Rhein, der Neckar, der Main und die Nebenflüsse steigen wieder bedeutend. Auch in Lothringen steigen die Nebenflüsse der Mosel, und teilweise ist das Gelände auf mehrere hundert Meter vom Ufer entfernt überschwemmt. Auch der Bodensee und die Donau sind in den letzten Tagen wieder gestiegen. Da die Wetterwarten weitere Regenfälle voraussagen, dürften neue Überschwemmungen in Aussicht stehen.

— Eifersuchtdrama eines Künstlerpaars. Der frühere Hofkapellmeister am Stuttgarter Hoftheater Dr. Obrist hat Mittwoch vormittag die Kammerfängerin Anna Sutter, eine gefeierte Künstlerin, erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Beide waren sofort tot. Das Motiv zur Tat ist in Eifersucht zu suchen. Dr. Obrist hätte sich von seiner Frau scheiden lassen, um Fräulein Sutter zu heiraten. Fräulein Sutter war anfänglich einer Heirat nicht abgeneigt, scheint sich aber in der letzten Zeit ablehnend zu verhalten zu haben, und als Dr. Obrist Mittwoch früh sie an ihr Versprechen erinnerte, entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Dr. Obrist die Kammerfängerin und dann sich selbst erschoss.

— Durch Pudding vergiftet. Die Frau des Baumeisters Sch. aus Regal hatte mit ihren beiden Kindern Zitronenpudding gegessen. Kurz darauf erkrankten die drei Personen unter Vergiftungserscheinungen. Es wurde festgestellt, daß der Pudding die Ursache der Erkrankung war. Frau Sch. starb im Krankenhaus an den Folgen der Vergiftung, und nun ist auch eines der Kinder gestorben.

Beschwerden. Die die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden, sind in Preussisch-Friedland drei in einer Sandgrube spielende Kinder durch herabstürzende Erdmassen getötet worden.

— Gestorben. In Wien ist die Witwe des bekannten Dichters Friedrich Schöbel, die einstmal berühmte Darstellerin Christine Engenhaushöbel, gestorben. — In Stuttgart starb der weltbekannte Verlagsbuchhändler Geh. Kommerzienrat Spemann im Alter von 65 Jahren.

— Abkürzung eines deutschen Matrosen in Norwegen. Von dem deutschen Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, das gegenwärtig während einer Übungsfahrt in den norwegischen Gewässern im Hafen von Stavanger liegt, unternahm 250 Mann der Besatzung einen Ausflug. Beim Besteigen der Berge stürzte der Matrose Karpen aus Frankfurt a. M. von einem 80 Meter hohen Felsen ab und war sofort tot.

— Ein Attentat auf ein Stationsgebäude. Auf das Stationsgebäude in Lüden ist ein Attentat verübt worden. Ein Unbekannter hatte eine Lokomotive angeheißt und sie unmittelbar an das Stationsgebäude gefahren, wo er sie verließ. Er hatte sie vorher zur höchsten Dampftwicklung gebracht. Die Bremse war derart festgetreten, daß die Maschine sich nicht fortbewegen konnte. Eine Explosion wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein Maschinist im letzten Augenblick die Lokomotive entdeckt und die Heizung abgestellt hätte. Man glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein.

— Feuersbrunst. Aus Marrafesch wird gemeldet: Eine Feuersbrunst zerstörte fünf meist von Handeltreibenden bewohnte Stadtteile.

— Die wahren Mörder. In Bari wurden von den sieben des Todes an dem Grafen Viti Angeklagten zwei freigesprochen und fünf zu je 30 Jahren Kerker verurteilt. Einer der Verurteilten erhob sich nach dem Urteilspruch und erklärte, daß die wahren Mörder freigesprochen worden sind und fügte Einzelheiten hinzu, welche die Wahrheit seiner Angaben außer Zweifel stellten. Der Staatsanwalt ließ darauf die beiden Freigesprochenen sofort wieder verhaften.

— Verhaftet. Die Begleiterin des flüchtigen Bankkassierers Weber aus Kairo wurde in New York verhaftet. 150 000 M. wurden bei ihr beschlagnahmt.

— Raubmord an einem Jockei. Vor einigen Tagen wurde in der Seine die Leiche eines Jockeis Namens Suther gelandet. Es ist jetzt festgestellt, daß die Leiche 13 Messerstiche aufwies, so daß er anscheinend das Opfer eines Raubmordes geworden ist.

— Kinder-Ätiologie. (Von einem Leser der „Tägl. Rundschau“ berichtet.) Frischen (aus der Schule kommend): „Mama, weißt du, warum die Großen weniger Prügel bekommen als die Kleinen?“ Mama: „Na, warum denn?“ Frischen: „Weil sie Ehrgefühl haben.“ Mama: „Ja, weißt du denn auch, was Ehrgefühl ist?“ Frischen (nach einigem Nachdenken): „Na, weil die's eher fühlen...“

Letzte Depeschen.

Allenstein, 30. Juni. In der heutigen Verhandlung im Prozeß Schönebeck, der auch der Oberstaatsanwalt Dr. Bohnwinkel aus Königsberg beiwohnte, war die Angeklagte, wie die „Allensteiner Zeitung“ meldet, nicht erschienen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Angeklagte gestern schwere Anfälle erlitten habe und heute nicht verhandlungsfähig sei. Die ärztlichen Sachverständigen begutachteten, daß die Angeklagte sich in einem Zustande schwerer hysterischer Erkrankung und Verwirrtheit befinde und nicht verhandlungsfähig sei. Simulation sei ausgeschlossen. Es wurde beschlossen, so versuchen, morgen weiter zu verhandeln. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dies gelingen wird. Falls innerhalb vier Tagen nicht weiter verhandelt wird, würde die Verhandlung vertagt werden müssen, um später dillig von neuem begonnen zu werden.

Breslau, 30. Juni. Die königliche Erdbodenwarte teilt mit: Gestern im Laufe des Tages wurden von den Apparaten der Erdbodenwarte drei Fernbeben verzeichnet, das erste etwa um 10 Uhr vormittags, das zweite von 12 bis 2 Uhr mittags und das dritte von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Der Herd des Erdbebens war wegen der weiten Entfernung nicht zu bestimmen.

Wien, 30. Juni. In einer Besprechung der Rede des italienischen Ministers des Inneren bei San Giuliano in der Deputiertenkammer am 27.

Über die Stellung Italiens in der Vereinigung hebt das „Fremdenblatt“ die übereinstimmende Haltung Italiens mit Österreich-Ungarn, das auch die Erhaltung des Status quo und die Integrität der Türkei als Grundfah seiner Orientpolitik aufstellte, hervor, und weist darauf hin, daß der italienische Minister den Unterschied zwischen der früheren Politik Piemonts und der jetzigen des vereinten Italiens betont habe.

Paris, 30. Juni. Der Langerer Berichterstatter des „Matin“ meldet, die kriegerischen Ereignisse im Tadragebiet hätten auf El Mokri einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. Er erklärte, er habe sich seit seiner Rückkehr nach Tanger zur Aufgabe gemacht, die Freundschaft Marokkos mit Europa durch Erfüllung der Forderungen noch enger zu gestalten.

Paris, 30. Juni. Ein Gebäude der staatlichen Pulverfabrik in Sevran im Dep. Oise ist mit 200 Kilogramm Pulver in die Luft geflogen. Der einzige Arbeiter, der im Augenblick der Explosion anwesend war, wurde schwer verletzt.

Paris, 30. Juni. Der Gerichtshof in Rennes verurteilte zwei Zudeckungsbeden wegen Steuerhinterziehung zu 6 bezw. 3 Monaten Gefängnis und 100 000 Francs Schadenersatz an das Finanzministerium.

Paris, 30. Juni. Mehrere Tausend Eisenbahner hielten in der Arbeitsbüchse eine Versammlung ab, in der sie nach lebhafter Debatte einstimmig beschlossen, den Gesamtarbeitstag zu erklären, falls ihre Forderungen nicht in kürzester Zeit erfüllt werden sollten. Einer der Führer der Eisenbahner erklärte einem Berichterstatter, daß die Vertreter des Syndikats noch einen letzten Schritt versuchen würden, um eine Unterredung mit den Direktoren der Eisenbahngesellschaften im Beisein des Ministerpräsidenten und des Ministers der öffentlichen Arbeiten herbeizuführen. Falls dieser fruchtlos bleiben sollte, werde der Ausstand unvermeidlich sein. Aber den Zeitpunkt des Streikbeginns werde natürlich bis zum letzten Augenblick strengstes Stillschweigen beobachtet werden. Gleichzeitig fanden in Marseille und Toulouse Versammlungen von Eisenbahnern statt, in denen ähnliche Beschlüsse gefaßt wurden.

Cherson, 30. Juni. 6 zur Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge fesselten im Gefängnisse einen Aufseher und entflohen. Bei der Verfolgung wurden ein Aufseher und 7 Flüchtlinge getötet.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervoraussage für den 1. Juli: Südliche bis südöstliche Winde; veränderliche, meist leichte Bewölkung; Temperatur wenig geändert; zunächst noch leichte Niederschläge, später wieder aufheiternd.

Spezialwetterbericht.

Freitag, 1. Juli. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres, trüb kühles, am Tage etwas milderer Wetter mit etwas Regen und Gewitterneigung.

Kirchliche Nachrichten von Göttingen.

6. Sonntag nach Trinitatis.
Früh 1/7 Uhr: Deutsche Beichtrede.
Herr Pastor Boigt.
Früh 1/8 Uhr: Deutsche Predigt.
Früh 1/9 Uhr: Deutsche Predigt.
Herr Barrer Bietelung.

Kirchliche Nachrichten von Wipf a. Z.

6. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
Vorm. 6 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Obst- und Gartenbau.

Gegen die Kirchnade gibt ein alter Subener Kirchnzüchter folgende Ratsschläge, die in Suben von allen intelligenten Obstzüchtern durchgeführt werden: 1. Tiefes Umgraben der Baumscheibe. 2. Sorgfältiges Pflücken aller Früchte vor der Vollreife. 3. Rast die unter der Krone ausbreiten, um die Entwicklung der im Boden befindlichen Larven zu hindern. 4. Da weniger die Frühen als die Späten Kirchnen befallen werden, so pflanzt man die Späten Kirchnen mit Vorliebe in Nordlagen. Wir entnehmen diese Ratsschläge der Nr. 25 des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Diese Nummer wird vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. an Interessenten unter unseren Lesern auf Wunsch kostenfrei versandt.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von heute an vom Mühlteich Nr. 1 und 3 nach meinem Grundstück

Birkengasse Nr. 2

verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Otto Krause, Zementsteingeschäft.

Halte mich ferner zur Herstellung von **Steinholz-Fussboden** bestens empfohlen und sichere prompteste und gewissenhafteste Ausführung zu.

Desgleichen empfehle ich mich zur Ausführung von **Wandverkleidungen in Mettoid und Messik** aller Arten. Ferner halte ich mein reichhaltiges Lager in **Messik-, Zementsteinsplatten und Klinkersteinen** einer geneigten Beachtung bestens empfohlen. D. O.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, die noch Forderungen an das Erbeil des verstorbenen Gutsbesizers **Theodor Stange in Weidersdorf** zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum **20. Juli d. J.** beim Ortsrichter geltend zu machen. **Weidersdorf, den 29. Juni 1910.**

Der Ortsrichter.

Jüngerer Arbeiter

für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.

Ludwig Winter & Co.

G. m. b. H.

Geübte Arbeiterinnen

auf bessere **Maiblumen** sucht zu dauernder und gutlohnender Arbeit

Richard Mai, Blumenfabrik, Neustadt i. Sa.

NB. Auf Wunsch mit oder ohne Höhlen der Blüten.

Strohverkauf.

Roggen-, Hafer-, Gerstenstroh (Maschinendrusch) verkauft

Rittergut Birkau b. Seitichen.



Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei größter Schonung der Wäsche!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda.

Versteigerung.

Die zur Konkursmasse des **Wohnkutschers Johann Frenzel** in **Bischofswerda** gehörenden

2 Schlitten, 1 Deutwagen, 1 Korbwagen, 1 Rastwagen, 1 Kuhhaken, 2 Eggen, 2 Geschirre usw. sollen

Montag, den 4. Juli, nachm. 4 Uhr, im Grundstück **Wolltestraße Nr. 1**, meistbietend versteigert werden.

Solatr Richter **Herm. Henke.**

Druck und Verlag von **Friedrich Max**, redigiert unter Verantwortlichkeit von **Emil Max** in **Bischofswerda.**

Dieser Nummer liegt der „**Sächsischer Landwirt**“ Nr. 16 bei.

Schützenhaus.

Freitag, den 1. Juli, von nachm. 4 Uhr an:

Frische Plinsen.

Abends Stamm: **Hausgeschlachtene Bratwurst mit Sauerkraut.** Um freundlichen Zuspruch bittet **Max Schröder.**

Erbgericht zu Schmölln.

Sonntag, den 3. Juli:

Gr. Sommerfest.

unter gütiger Mitwirkung des **Radfahrervereins „Blitz“ Schmölln**, bestehend in **Radfahrt, Preisfesten, Preis-schießen** und anderen Belustigungen.

Abends 8 Uhr: **Großes Kunstreigenfahren.**

Eintritt 30 Pfg. — Eintritt 30 Pfg.

Es laden freundl. ein **Paul Grosse u. Radfahrerverein „Blitz.“**

Auktion.

Nächsten Sonntag, den 3. Juli 1910, nachm. 2 Uhr, soll der sämtliche Nachlaß der verstorbenen **Bertha Boigt in Raundorf**, als **Rödel, Haus- und Wirtschaftsgegenstände** versteigert werden.

Der Ortsrichter.

Aufwartung

von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr gesucht.

Frau **E. Raupach**, Lutherstraße 7.

Kräftige Strohselle

9-10¹/₂ Pfd. schwer, empfiehlt sehr billig, durch sehr gute Lieferung allseitig bekannt.

Bez. **Kalkul Muldenhütten.**

Strickmaschinen

mit Mk. 30 -- 50 Anzahl. Illust. Pracht-Katal. grat. **P. Kirsch, Döbeln.**

Jeder

der 'n Vogel hat! kauft sein **Vogelfutter** bei

Pak 35 Pf. **P. Schochert, Drog.**

Gütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten **Carbol-Tearschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co. Radeben**, mit Schutzmarke: **Stechenspferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautaus-**

schläge, wie **Milchesser, Finnen, Blü-**

chen, Gesichtspickel, Pusteln etc.

In **Bischofswerda** bei: **P. Schochert, R. Thessel, Stadtapotheke.** In

Großhartau: **Ferd. Dittel.**

Erbgericht Pohla.

Sonntag, den 3. Juli:

Jungfern-Ball

verbunden mit **Plinsen-Schmaus**,

wozu ergebenst einladet **G. Gottlicher.**

Verloren

wurde am **Wittwoch** vormittag auf dem Wege von **Bahnhof Bischofswerda**

über **Weidersdorf** nach **Großdöbritz** ein in **Handtuchstoff** blaugestrichter

Tischläufer.

Gegen Belohnung abzugeben in der **Exp. d. Bl.**

Junger Mann, verheir., gut. **Pferde-**

pfleger, sucht bessere Stellung als

Kutscher

zu leichtem Fuhrwerk. Off. erb. unt. **L. 6** an die **Exp. d. Blattes.**

Wohnung

in **Raundorf** ist eine schöne

loft oder später zu **vermieten.**

Nähere Auskunft erteilt **Max**

Haufe, Raundorf.

Haus-Verkauf.

Ein neuverbautes Haus in **Demitz-**

Thumitz, mit **Baden** und **schönen**

Wohnungen, an der **verkehrsreichen**

Straße Demitz-Böllau gelegen, ist

zu **verkaufen.** Offerten unter **L. 6**

an die **Expedition** dieses **Blattes** erb.

3 junge Colliehunde.

Bahnhof Niederncuria 377.

Für die uns am Tage unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen unseren

herzlichsten Dank.

Bischofswerda, den 28. Juni 1910.

Hermann Mayer und Fran Frida,
geb. Kind.

Beilage 1. Juli. Nr. 16.

Der sächsische Landwirt

Ernte der Fall zu sein pflegt, in diesem Jahre aber an-
gehtlich der abnormen Bitterung im Jo- und Auslande
besonders stark zum Ausbruch kommt. In der letzten Woche
ging die Beunruhigung von America und in geringen

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Er erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Wiederanpflanzung der Hecken.

Diese Wiederanpflanzung ist aus landschaftlichen, tier-schäuerischen und nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen immer wieder zu empfehlen. Adolf Förster schreibt im „Landboten“: Es gibt Rutheden und Buscheden. Diese sind hauptsächlich in holzarmen Gegenden anzubringen. Man nimmt am besten Eichen und Buchen, gemischt mit Birken und Haseln, die man bei der Aufzucht nach der sogenannten Anickmethode behandelt. Derartige gemischte Hecken legt man alle acht bis zehn Jahre nieder und läßt sie dann ohne weitere Pflege wieder erstehen. Für die meisten wirtschaftlichen Betriebe kommt die Ruthede in Betracht, und für diese eignet sich am besten der Weißdorn. Er bildet eine dichtgeschlossene, sichere Hecke und hat dabei den sehr beträchtlichen Vorteil, weder mit seinen Wurzeln, noch mit seinen Zweigen sich bedeutend auszubreiten. Bei zu trockenem oder übermäßig feuchtem Boden gedeiht der Weißdorn nicht, deshalb bedarf er bei weniger gutem Boden in den ersten Jahren einiger Pflege. Weißdorn kann gesät oder gepflanzt werden. Besteres ist unbedingt vorzuziehen, da, abgesehen von der Mühe, welche die Veranziehung der Ansaat verursacht, die Aufzucht einer wirklich guten Hecke mancherlei Zufälligkeiten unterliegt. In Baumschulen sind die Pflanzen zu bescheidenen Preisen erhältlich. Am besten entwickeln sich die Pflanzen auf aufgeworfenen Wällen. In den ersten Jahren muß der Boden sorgfältig gelockert, gebünnt und von Unkraut gereinigt werden. Die einzelnen Pflanzen sind in Abständen von etwa 25 Zentimeter auseinander zu setzen. Nimmt man, wie häufig vorgezogen, zwei Reihen, so muß zwischen diesen der Abstand wenigstens einen halben Meter betragen. Ein allzu starkes Beschneiden ist nicht zu empfehlen, doch ist es ratsam, die Pflanzlinge nach dem ersten Jahre etwas mehr wie eine Hand hoch über der Erde abzuschneiden, da die dann austreibenden Nebenschüsse eine dichte Hecke gewährleisten. Die Höhe der Hecke soll nicht mehr wie 1 bis 1½ Meter betragen. Diese Weißdornhecken sind in den meisten Fällen zu setzen, da sie die aufgewendete Mühe reichlich lohnen, indem sie seitens alle

Zwecke voll und ganz erfüllen und zweitens bei gemäßigtem Beschneiden ein ganzes Menschenalter ausdauern. Früher verwandte man vielfach zu Einbegungen die Rose, doch ist man von dieser, da sie namentlich Ungeziefer sehr begünstigt, außerdem sehr weit ausschlägt, wieder abgekommen. In den Westprovinzen man sehr häufig die Haselstauden in Hecken an, wachsen schnell, namentlich auf aufgeworfenen Erdbänken und geben ein sehr gutes Holz. Der Rasse wegen sind bei der Jugend sehr beliebt, haben aber dadurch den Nachteil, daß die eingefriedigte Frucht unter den Füßen ihrer nicht achtenden, nachbegierigen Buben und Mädchen zertreten wird. Auch die Weidenpflanze ist zu berücksichtigen. Sie gibt, obwohl die Hecke nicht allzudicht wird, doch einen sehr reichen Ertrag an Strohweiden.

Zweckmäßige Anwendung der Viehtummelplätze.

Zweifellos bringt die ausschließliche Benutzung einer Fläche als Tummelplatz für Vieh verschiedene Nachteile mit sich. Nicht nur, daß viel wertvoller Düng verloren geht, sondern zum anderen wird der Boden durch derartigen Tummelplatzes von Jahr zu Jahr schlechter. Die Folgen sind, daß er mit der Zeit ganz und bei feuchter, nasser Witterung sich förmlich in einen Sumpf verwandelt. Des weiteren darf man sich aus dem Auge lassen, daß auf solchen mistigen Stellen Erreger ansteckender Krankheiten sich ungemein leicht nisten. Dies alles sind unleugbare Missetände. Dr. glaubt J. Martens vorbeugen zu können durch ein Verfahren, das er in der „Deutschen landw. Presse“ beschrieben hat. Hier heißt es: „Man legt den Tummelplatz etwas auseinander, zerlegt ihn aber in zwei Teile und bestellt abwechselnd jährlich eine Hälfte mit Grünfutter. Auf dem durch Viehabfälle reich gedüngten Boden gedeiht dasselbe üppig und liefert dem im Stall gehaltenen Vieh ein volles Futter, ist räumlich auch stets bei der Hand, da der Tummelplatz zumeist nahe beim Stalle liegt.“

Rübenfrage.

An Stelle der geflochtenen Weidenkörbe, die früher gebräuchlich waren und sich nicht als dauerhaft erwiesen, daher jeder Wirtschaft wegen ihrer häufig notwendigen Reparaturen bekannt sind, verwendet man jetzt vielfach ein gleich dauerhaftes und bequemeres Hilfsmittel, die Holztrage.



Ihre Verwendung ist vielfach. Man kann sie zum Transport von Rüben im Felde zum Transport zum Besen, zum Besen der Schweine, auf dem Transport zum Futter- und Transport zum Transport benützen. Sie besitzen eine Fassungsvermögen von etwa zwei Kubikmetern, sind einseitig eingrichtet, d. h. das am oberen Ende und an den Enden besonders verankert ist, mit zwei in der Höhe eingrichtet, d. h. die Trageholzer verankert an sich leicht und so eingerichtet, daß man mehrere Tragen in einander stellen kann, so daß auch der Transport von ihnen beansprucht, nicht in Anspruch kommt. Um das Einsinken der Trage im weichen Boden zu verhindern, ist sie am Rande des Bodens mit einem hinlänglich breiten Holzrahmen versehen. Die Haltbarkeit dieses Hilfsmittels ist fast unbegrenzt und die Reparaturen kommen so gut wie nicht vor.

Gegen die Hopfenblattläuse,

in diesem Jahre wieder sehr schädigend auftreten, wurde in einer Sitzung des elsässischen Hopfenbauvereins ein Mittel empfohlen: Sehr lehrreiche Versuche sind von dem Hopfenanlagen eines Vorstandsmitgliedes mit den verschiedenartigsten und verschieden konzentrierten Spritzlösungen unter Benutzung der Halderschen und Blaschen'schen Spritzen durchgeführt und dazwischen ist immer eine Reihe Hopfen unbehandelt gelassen worden. Soweit bis jetzt die Erfolge dieser Versuche übersehen und aus denselben ziehen kann, hat die zweiprozentige Seifenbrühe mit $1\frac{1}{2}$ Prozent Schmierseife zusammen am wirksamsten und besten gewirkt. Auch die zweiprozentige Seifenbrühe hat vorzügliche Resultate aufzuweisen. Sämtliche Blattläuse waren in diesen Versuchsreihen auf allen Stielen und Blättern spurlos verschwunden, und diese Hopfen standen gesund und triebkräftig da, während in den unbehandelten Reihen daneben alle Stöcke schwer zu aussäen, schwachen Trieb zeigten und mit Millionen alten und jungen Blattläusen besetzt waren. Deutlich ist die Wirkung, wenn auch nicht ganz so auffällig, hatte eine starke, 4prozentige Schmierseifenlösung allein gezeigt, während die Petroleum-Emulsion in verschiedenen Konzentrationen von $\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent wenig oder gar keinen Erfolg zeigten. Das Chlorbarium und auch die starke Petroleum-Emulsion hatten deutliche Brandflecken auf den Blättern der Hopfen hervorgerufen und so das Wachstum der Pflanzen eher gehemmt als begünstigt. Die Läuse waren zwar auch verschwunden, aber die Triebkraft der Hopfen ließ sehr zu wünschen übrig. — Mit der Nikotin- und Schmierseifenbrühe hat der Hopfenpflanzer somit ein ausgezeichnetes Mittel an der Hand, sich gegen den großen Schaden der kleinen Blattläuse und deren Folgen in den Hopfenfeldern zu wehren, und je früher er diese Mittel anwendet, um so wirksamer und erfolgreicher werden

Den Wert der Trockenkartoffeln

hebt ein Aufruf des Vereins deutscher Kartoffeltrodner an alle Berufsgenossen hervor, der zugleich die dringende Mahnung enthält, mehr Trockenkartoffeln zu verfüttern. Es heißt darin u. a.: Soll die Kartoffeltrodnerie den Kartoffelmarkt in wirklich erheblichem Maße entlasten, dann ist es durchaus nötig, daß jeder Berufsgenosse, ob groß oder klein, wenigstens einen Teil seines Kraftfuttermittelbedarfs durch Trockenkartoffeln ersetzt. Aus den im Auftrage des Reichsanwalts des Innern von Geh. Rat Dr. Kellner in großem Maßstabe vorgenommenen Fütterungsversuchen geht hervor, daß die Trockenkartoffel nicht nur den Oaser bei Pferden ersetzt, sondern ihn sogar in verschiedener Hinsicht übertrifft. Deshalb füttern einflußvolle große Fuhrhalter sehr stark Trockenkartoffeln. Bei denselben Versuchen hat sich bei Rindvieh und Schweinen die Trockenkartoffel als ganz ausgezeichnetes Kraftfutter erwiesen — es wurde bei keinem andern Futtermittel eine derart hohe Gewichtszunahme beobachtet, wie bei der Trockenkartoffel. Deshalb wird in den großen gewerblichen Schweinemästereien, aber auch von dem kleinen Mann im Westen, zur Schweinemast hauptsächlich die Trockenkartoffel verwandt. Der Preis für das Produkt ist kein hoher und wird durch die Qualität des Futters in vollem Maße gerechtfertigt. Deshalb richten wir die Bitte an alle Berufsgenossen, ganz besonders aber an die Großgrundbesitzer: Verfüttern an eure Pferde, euer Rindvieh und eure Schweine in erster Linie Trockenkartoffeln. Laßt das Ausland seine zum großen Teil minderwertigen und verfälschten Futtermittel allein verbrauchen; mit jedem Zentner Trockenkartoffeln, den ihr verbraucht, entlastet ihr den Kartoffelmarkt um 4 Zentner Rohkartoffel; damit unterstützt ihr nicht nur die Kartoffeltrodnerie und jeden Kartoffelbau treibenden Landwirt, sondern die gesamte Landwirtschaft und schließlich auch die Industrie!

Die Lebensfähigkeit des Unkrautes.

Daß Unkrautsamen geraume Zeit keimfähig bleiben kann, ist bekannt; aber nur wenige Landwirte wissen, daß das auf die Dauer von zwölf und mehr Jahren der Fall sein kann. Das beweisen Versuche des Leiters der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Scandicci bei Florenz. In 12 Gefäßen, welche je 7 Kubikmeter Erde faßten, vermengte man mit ihr je 20 Gramm Samen von Orobanche crenata Foosk (Würger) und besäte dann die Gefäße jedes Jahr mit Ackerbohnen. Die erschlungenen Sommerwurzelpflanzen zählte man und zog sie vor der Blüte aus; die in jedem Jahr neu entstehenden Pflanzen konnten also nur aus dem Samen hervorgehen, der im Boden verblieb. Durch Wind konnte neuer Samen schwerlich zugeführt werden, weil die Gefäße in einem Garten standen, der auf einer Anhöhe lag und von Mauern umgeben war. Die Zahlen der in den einzelnen aufeinanderfolgenden Jahren des Zeitraums 1896 bis 1909 erschienenen Pflanzen waren der Reihe nach in einem Gefäß folgende: 15, 1, 0, 0, 3, 3, 0, 3, 5, 0, 0, 1, 0, 0, in einem anderen Gefäß 0, 0, 0, 0, 0, 6, 3, 22, 2, 1, 0, 0, 0, 1. Diese Zahlen lehren deutlich, auf wie lange Zeit der Boden verunkrautet bleiben kann, wenn er nur ein einziges Mal mit Unkrautsamen in Berührung kam.

Zur Vorbeugung der zukünftigen Weizenplage

nach dem diesjährigen starken Weizenflug empfiehlt der Landes-Kreis-Ausschuß in Oberfranken: In erster Linie kommt hierbei in Betracht die Schonung des Maulwurfs und der Epithymus, die eine Unmasse Engerlinge vertilgen; ferner der Vogelschutz; auch sorgfältiges Auslesen und Töten der Engerlinge beim Umgraben oder Umpflügen von Gärten und Aekern, soweit nicht Vögel, wie z. B. Stare, Saat- und andere Krähen, Dohlen, Späßen, Wiedehaaf usw. dies besorgen. Gegen die Engerlinge in Weizen

wird eine starke Düngung mit Stalljauche oder Kainit und Thomasphosphatmehl gute Dienste leisten. Sehr stark durch Engerlingsfraß beschädigte Wiesen sollten umgebrochen, ein Jahr mit Futterroggen usw. bebaut und dann wieder eingesät und gewalzt werden. Der Schaden, den die sehr gefräßigen Engerlinge an den Wurzeln der Kulturpflanzen anrichten, ist bedeutend größer als der durch die Maikäfer verursachte. Deshalb empfiehlt sich als erste und wichtigste Vorbeugungsmaßregel gegen den starken Maikäferflug die energische Vertilgung der Maikäferlarven, der Engerlinge. Zur direkten Bekämpfung der Maikäfer empfiehlt sich die Schonung und der Schutz von Dohlen, Krähen, Staren, Fledermäusen, kleinen Eulen, Falken, Ziegenmelker, Rotschwänzchen und anderen insektenfressenden Vögeln, des Igels usw., welche alle dem Land- und Forstwirt beim Vernichtungskampfe gegen die Maikäfer tapfer mitthelfen.

Neuernte im Engadin.

In dem durch seine romantische Schönheit ebenso wie durch sein herrliches Klima zu einem Treffpunkt der Reisenden der ganzen Welt gewordenen Engadin bildet die Haupteinnahme der Bewohner neben der „Fremdenindustrie“ die Viehzucht. Der Ackerbau ist nur wenig entwickelt. Da die Verkehrswege infolge der Bodenformation und der zerstreuten Besiedelung nicht so ausgebildet werden können, wie wir dies in unserer Heimat gewohnt sind, so bietet das Einbringen des Heus auch einen ganz anderen Anblick dar als bei uns. Die Heuhaufen werden in Plane eingebunden; so wird es von den oft ziemlich getrennt liegenden Matten nach dem verhältnismäßig kleinen Wagen gebracht und nimmt dort ein geringeres Volumen ein, als



wenn es locker geladen wäre. Dabei werden auch die starken Verluste vermieden, die auf einem freigeladenen Heuwagen bei den starken Schwankungen der ungebneten Gebirgswege sonst nicht zu vermeiden wären. Diese Art der Ernteeinfuhr ist immer noch bei weitem bequemer als die in manchen noch höheren Gegenden, wo jedes Bündel, in einen Plan eingebunden, auf dem Rücken der Tiere oder der Menschen unter Dach gebracht wird.

Ein ostpreussisches Moor als Naturdenkmal.

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hatte auf Antrag der Geologischen Landesanstalt bereits am 6. April 1909 die Erhaltung eines forstfiskalischen Moores der Provinz Ostpreußen grundsätzlich genehmigt und sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß das Beblau-Bruch in der Oberförsterei Gualeben Re-

gierungsbezirk Königsberg, bis auf weiteres als Naturdenkmal erhalten bleibt, und zwar in dem Umfange, in welchem es sich in forstfiskalischem Besitze befindet, und in dem jetzigen Zustande. Die Erhaltung des in der Fachliteratur oft erwähnten Beblau-Bruchs ist für Wissenschaft und Landeskunde gleich bedeutsam, denn das Beblau-Bruch ist eins der wenigst veränderten Hochmoore Deutschlands; im Nordosten wie in der Mitte ist das Moor noch vollständig jungfräulich. Von Jagdwild enthält die Beblau mit ihrer Umgebung (dem Frischingsforst) mit Ausnahme von Auervild alles bei uns vorhandene, nämlich Elch, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild, Gase, Dachs, Fuchs, Baum- und Steinmarder, Iltis, Birk- und Haselwild, Rebhuhn, Fasan, Kranich, schwarzer Storch, Reiher, Mandelkrähe, Schreiadler, Uralkauz und Bekassine. Der Entschluß des Landwirtschaftsministeriums ist jedenfalls dankbar zu begrüßen.

Der Fußboden des Pferdestalles.

Ein Standpflaster für Pferdeställe, welches allen Anforderungen entspricht, dauerhaft und nicht zu teuer ist, gibt es nicht. Ein gutes dauerhaftes Pflaster ist ein solches aus hartgebrannten Ziegeln in Wasserfall oder Zement auf Sandbettung, hochkantig gelegt. Größere Dauer und ein geringeres Aufsaugungsvermögen der Ziegelpflasterung wird erreicht, wenn man die Steine vor dem Legen mit heißem Steinkohlenteer tränkt, und von letzterem auch dem Mörtel hinzusetzt. Zur Schonung des Ziegelpflasters und zur Erzielung eines weicheren Lagers empfiehlt es sich, die rückwärtige Hälfte des Standes mit einer 5 bis 6 Zentimeter starken gestampften Lehmschicht zu versehen, aus welcher die nassen Stellen täglich ausgekratzt und mit frischem Lehm aufgeschlagen werden müssen und welcher von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. In Augustpferdestallungen werden häufig Pflaster aus neunkantigen Klinkersteinen, rückwärts jedoch Dohlenbeleg angebracht.

Des Landwirts Merkbuch.

Merksätze für die Wiesenmäh. Die Zeitschrift für Feld- und Gartenbau empfiehlt, sich als praktisch zu merken: Der Nährstoffgehalt des Heus ist ungemein verschieden, nach der Zeit, in der es gemäht wurde. 1. Heu, nach Beginn der Blüte gemäht, enthält 18 Prozent Eiweiß und 3 Prozent Fett. 2. Heu, nach vollendeter Blüte gemäht, enthält zehn Prozent Eiweiß und 2 Prozent Fett. 3. Heu, nach vollendeter Samenreife gemäht, enthält 7 Prozent Eiweiß und 1,5 Prozent Fett. Das heißt nichts anderes, wie ein zur rechten Zeit gemähtes Heu ist doppelt so viel wert, wie das zu spät gemähte.

Gegen Fliegen im Kuhstall hilft man sich, wie bekannt, durch blau angestrichene Fenster und durch folgendes Mittel: 2 Teile Kolophonium, 1 Teil Terpentinöl, 1 Teil Rüßöl, zusammengemischt, 3 Teile dieser Mischung mit 1 Teil Sirup vermischt, und auf im Stalle ausgehängtes Papier oder aufgestellte Weidenruten gestrichen.

Lohnende Schweinemast. Auf der diesjährigen Berliner Mastviehausstellung zeigte die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Karstädt Schweine, bei deren Mast die Zunahme um ein Pfund Lebendgewicht nur 0,84—0,86 Mark kostete; sie waren mit Kartoffelsoden, Gersten- und Bohnenschrot gefüttert worden und zur Herstellung von Dauerware bestimmt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. Juni 1910. Der Getreidemarkt steht allgemein unter dem Einfluß von wieder unsicher gewordenen Ernteaussichten, wie dies zwar in der Regel unmittelbar vor der

Ernte der Fall zu sein pflegt, in diesem Jahre aber an-
 gesichts der abnormen Bitterung im In- und Auslande
 besonders stark zum Ausdruck kommt. In der letzten Woche
 ging die Beunruhigung von Amerika und in geringem
 Grade auch von Rußland aus. In den Vereinigten Staaten
 hatten Nachrichten über Dürre und Hitze aus dem Sommer-
 weizengebiet im Nordwesten eine zeitweilige Hausse an den
 dortigen Börsen hervorgerufen, die den Weizenpreis bis um
 10 Mark für die Tonne emporschnellen ließ, doch ging dieser
 Gewinn zum Teil wieder verloren, als in den letzten Tagen
 Niederschläge gemeldet wurden. Immerhin bleibt die
 Situation mangels einer objektiven, von der Spekulation
 unbeeinflussten Berichterstattung noch sehr zweifelhaft. Dem
 gegenüber lauteten die Nachrichten aus dem Süden und
 besonders Südwesten Rußlands günstiger. Die Niederschläge
 waren so andauernd, daß jetzt beim Beginn der Weizen-
 ernte beständiges und trockenes Wetter erforderlich ist, wenn
 der Erntertrag nicht noch im letzten Augenblick beein-
 trächtigt werden soll. Aus der Mitte und dem Norden
 Rußlands wird dagegen noch allgemein über große Hitze
 und Dürre geklagt und baldiger Regen für notwendig ge-
 halten, falls noch eine Mittelernte zustande kommen soll.
 Wenn der deutsche Markt diesen ausländischen Einflüssen
 verhältnismäßig nur wenig folgte, so war dies durch den
 günstigen amtlichen Saatensstandsbericht für das Deutsche
 Reich und durch die Andauer des Bitterungsumschlages be-
 gründet, der die Hoffnungen auf eine gute Ernte vielfach
 wieder neu belebt hat. Da von dem Wetter der nächsten
 Wochen vieles abhängt, sei noch auf das Gutachten des
 Herrn Professor Leh in Berlin hingewiesen, der auf Grund
 einer eingehenden Untersuchung zu dem Schluß gelangt,

daß die Ost- und Südostwinde und mit ihnen die Hitze und
 Trockenheit verhältnismäßig oft im Laufe dieses Sommers
 wiederkehren und sich jedesmal während mehr oder weniger
 langer Zeit behaupten werden. Nach alledem ist gegenüber
 unseres letzten Berichts die Marktlage unverändert. Von
 Interesse dürfte noch sein, daß an der Berliner Produkten-
 börse am letzten Freitag zum ersten Male neuer schlesischer
 Roggen mit 146 Mark gehandelt worden ist. — Es stellten
 sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markt-
 tage gegenüber der Vorwoche in Mark pro 1000 kg je nach
 Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegen-
 über der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt
 (in Mark pro Tonne):

	Weizen	Roggen	Hafer
Breslau	203 (— 3)	136 (— 4)	148 (—)
Berlin	201 (+ 3)	146 (+ 2)	167 (+ 1)
Magdeburg	199 (+ 2)	144 (+ 1)	160 (—)
Halle	202 (+ 2)	150 (+ 1)	163 (+ 1)
Leipzig	202 (+ 1)	151 (+ 1)	167 (+ 2)
Dresden	208 (+ 5)	153 (+ 4)	163 (+ 1)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 202.— (+ 3.25),
 Sept. 190.75 (+ 2.—), Budapest Oktbr. 161.75 (— 2.45),
 Paris Juni 204.40 (+ 0.80), Liverpool Juli 148.75
 (+ 4.35), Chicago Juli 152.10 (+ 8.30). Roggen: Berlin
 Juli 149.— (+ 0.50), Septbr. 151.50 (+ 125). Hafer:
 Berlin Juli 146.50 (— 1.50), Septbr. 150.50 (— 1.25) Mf.



Weisse Wyandottes,
 auf Leistung gezüchtet,
 Brutier u. Küden jeden Alters
 empfiehlt
Kaufmann Aderhold,
 Rothentirchen i. B.,
 Zuchtstationshalter des Landw.
 Kreisvereins i. Vogtl.
 Anfragen mit Rückporto werden
 gerne beantwortet.

Milch
 läuft vorübergehend
 als auch auf Jahres-
 abschluss
Dresdner
Milchversorgungs-
Anstalt Dresden.

Manöver-Decken
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamenz
 Str. 12.

Große Lagerbestände in
Gras- und Getreidemähern
 der besten und bewährtesten Systeme.



Heuwendler, Pferde- u. Hand-
 schlopp-Rechen. Alle land-
 wirtschaftl. Maschinen u. Ge-
 räte. Dreschanlagen. Motoren
 für elektrisch, Benzin u. Gas.
 Transmissionsanlagen.
 Reichhaltiges Ersatzteillager.
 Reparaturen jeder Art.

Gehr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,
 Telephon Amt Gottleuba, Nr. 22.
 Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**
 Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.



Hauptvertrieb und Herstellung:
 Bakteriol. Institut d. Landwirtschafts-
 kammer f. d. Prov. Sachsen, Halle a. S.
 Für die Kreishauptmannschaft
 B a u e n durch Herrn
Dr. Roeder, Germania-
 Drogerie u. chem. Laboratorium,
Bauzen, Reichenstr. 27.

Strohseile
 liefert preiswert frachtfrei aller
 Stationen
Heinrich B. Große,
Sera-N., Blücherstraße 23.
 Telephon 196.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzubinden.

Schäfer
 immer
 Sand
 sind b
 Man r
 Strken
 sogen
 Seiden
 sie dan
 meiste
 Betrad
 Er bil
 den sel
 noch m
 zu tro
 Weißb
 Boden
 kann g
 vorau
 Veran
 wirkli
 In Be
 erhält
 aufgen
 Boden
 reinigt
 von et
 man,
 zwisch
 betrag
 empfel
 ersten
 Erde
 eine d
 nicht
 dornh
 aufger